This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

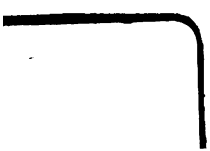
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

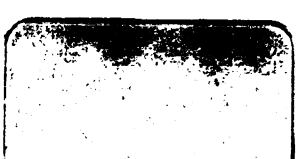
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

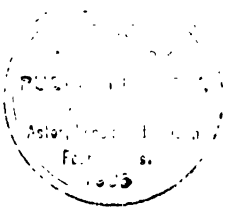
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07572591 5







Waldveilchen

von

Dr. M. J. Jörger,

Priester.

Der Erlös ist für den Verein der heil. Kindheit bestimmt.

Baltimore:
Druck von Gebr. J. und C. Kreuzer.
1872.

THE
NEW YORK
PUBLIC LIBRARY,
Astor, Lenox and Tilden
Foundations.
1905

18321

Meinem

theuerſten, beſten Vater in Chriſto,

dem

Hochwürdigen Herrn

Joſeph Sadler

in

Cincinnati

aus

tiefſter Verehrung, Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

Widmung.

Sechzehn Jahre ſind's, ſeit ich an Deiner Pforte
Zum erſtenmale ſtand, ein Waiſe fremd und arm; —
Du nahmſt mich auf, haſt ſüße Troſtesworte
In Kindesbruſt geſenkt, geſtillet bittern Harm.

Du warſt mir Vater, Freund, — ja mehr als Worte ſagen;
Du biſt es mir noch ſtets, — Du wirſt es ewig ſein.
O künden ſoll's mein Sang, in alle Welt es tragen:
Was mich entzückt, beglückt, es iſt nur Dein, ja Dein!

O mag Erinnerung an ird'ſches Glück einſt ſchwinden,
Mag was ſie hat gebaut, die Zeit zerſtören wild!
Mein iſt kein irdiſches, — ich werd' es ewig finden,
Und mit ihm auch, o Wonn'! wird leuchten mir Dein Bild.

* * *

Nimm hin darum die Veilchen, die gepflücket,
Auf meinem Lebensweg, am Waldessaum ich Dir;
Ich leg' sie Dir zu Füßen; — hast Du sie angeblicket
Und zürnest nicht, — ist's schönster Lohn schon mir.

Waterford, Wis., 1872, am Feste der hl. Mechtildis, an welchem Tage ich vor 16 Jahren zum erstenmale zu Hochw. H. Sadler kam.

Geistliche Lieder.

An Maria.

Mutter der Leiermann
Kommt heut' gezogen an,
Bringt dir das beſte Lied,
Wie's aus der Bruſt ihm ſprüht;
Mutter, der Leiermann —
Hör' ihn doch an! —

Einſt war ich ſchwer betrübt,
Hab' ja die Welt geliebt,
Jagte nach eitlem Tand,
Frieden ich nimmer fand,
Wußt' nicht, was werden ſoll,
Doch du halfſt gnadenvoll.

Einſt auf gar ſtürm'ſchem Meer
Irrte ich wild umher,
Bis du aus lichter Fern'
Winkteſt als Meeresſtern,
Bis ich aus ſchwarzer Fluth,
Vor deinem Bild geruht.

Mutter noch And're viel'
Irren ſo weit vom Ziel,
Kennen dein Lieben nicht,
Kennen nicht Sohnespflicht;
Mutter, mit einem Blick
Führe auch ſie zurück.

Führe zu deinem Kind'
Alle die Sünder ſind,
Auf daß ſie fromm und rein
Preiſen die Liebe dein,
Preiſen mit mir dein Herz,
Mutter in Reueſchmerz!

Rochester, N. Y., im Sommer 1864.

Inquietum est cor nostrum, donec Requiescat in Te Deus.

S. Aug. Conf. l. 1. c. 1.

(Unruhig iſt unſer Herz, bis es ruht in dir, o Gott!)

Von tauſend Maſten wogten heiter
Die Hoffnungsflaggen in dem Wind,
Und helles Jauchzen kündet' weiter,
Daß ſtolz die Wikingsfahrt beginnt.

Das Tau, das mich an's Ufer bannte,
Durchſchnitt ich dreiſt mit kühner Hand,
Zu ſuchen dort im fremden Lande,
Was ich in eig'ner Bruſt nicht fand.

Am Steuerruder ſaß ich munter,
Durch Strudel lenkte ich das Schiff;
Und oft, obgleich wie durch ein Wunder,
Entkam ich manchem Felſenriff.

Der Jugend Hauch ſchwoll mir die Segel,
Kühn ging's durch's Meer, durch hohe Wog';
Es band mich keine and're Regel,
Als die das eig'ne Herz ſich zog.

Schon ſchaut' ich dort, obgleich noch ferne,
Das Schloß des Glück's, des Ruhm's, der Luſt,
Und drauf, wie nach dem Polarſterne,
Steuert' ich mit froh gehob'ner Bruſt.

Und ob auch Klippen jetzt ſich heben,
Ob der Orkan jetzt dräuend heult;
Genug! — ich wußte nichts von Beben,
Da mir ja dort das Glücksſchloß weilt.

Ich wußt es ja, ich mußte ſiegen! —
Schon lenkt zur luſt'gen Bucht der Kahn;
In tauſend Freuden mich zu wiegen,
Stürm' ich zum Feenpalaſt hinan.

Dem Weib, das ſich das „Glück" ließ ſchelten,
Ergab ich mich in trunk'nem Wahn,
Und bat ſie, jetzt mir zu entgelten,
Was ich für ſie gewagt, gethan.

Getäuſcht, getäuſcht ward ich dort bitter!
Geſteh's nur Herz, du fand'ſt nicht Raſt,
Ob all der Luſt, ob hohlem Flitter,
Dich nie geahnte Wehmuth faßt.

Ich riß mich los aus ihren Armen,
Ich ſtürzt' hinab zu meinem Kahn',
Vertraut noch einmal dem Erbarmen
Mich und des Meeres Wogen an. —

Die Hoffnung ſank von meinem Wipfel,
Verzweiflung grinſt' mich furchtbar an; —
Da — holdes Bild, — vom Bergesgipfel
Sah ich das Kreuz mir freundlich nah'n!

Entſunken ſchon war mir das Steuer; —
Ich greif's mit feſter, kühner Fauſt,
Und das verglomm'ne Jugendfeuer
Noch einmal mächtig in mir brauſt.

Erneuert krachen zwar die Planken,
Erneuert wirbeln Tromben auf;
Es ſtemmen ſich wohl tauſend Schranken
Entgegen meines Schiffchens Lauf. —

Ich muß doch finden Glück und Frieden! —
Und weilten ſie im Todesſchooß,
Denn ohne ſie iſt mir hienieden
Verdammenswerth mein ſchwarzes Loos. — — -

Ich fand das Glück — o ſüßes Beben! —
Am Kreuz, an meines Heiland's Bruſt; —
Ich fand's! — Wer kann mir Worte geben,
Zu ſchildern dieſe Himmelsluſt? —

Ich fand den Frieden! — all mein Sehnen
Löſt ſich in dieſem Einen Wort. —
Und wein' ich auch, 's ſind Freudethränen; —
Beglückte Seele, weine fort! —

* * *

O armes Herz, das zwiſchen Wogen
Und Stürmen ſich vergeblich müht,
Komm auch mit mir zum Kreuz gezogen;
Da wahrer Friede hier nur blüht!

Dein Lieben, Dichten, Sehnen, Hoffen,
Wenn nicht für Gott, iſt eitler Wahn. —
Ein treuer Port nur ſteht dir offen, —
O lenke dorthin deinen Kahn! —

Quare tristis est anima mea et quare conturbas me?

Ps. 42.

Was zagst du Herz, was bangest du,
Warum das bitt're Leid? —
Was suchest du dir and're Ruh', —
Als die das Kreuz dir beut?

Schau' auf, und mit des Geistes Blick
Betrachte deinen Gott! —
Die Welt stoßt ihn von sich zurück
Und hat für ihn nur Spott.

Und ruhet nicht, bis sie ihn schleppt
Hinan zum Kreuz', zum Tod. —
Schau', meine Seel', wie er dort schwebt,
Dein Heiland, Herr und Gott!

Schau', — aus der Wunden tiefer Kluft
Entströmt sein heil'ges Blut;
Hör', wie er ruft, zum Vater ruft;
Schau' seiner Mörder Wuth!

Der Vater ſelbſt hört nicht den Sohn ;
Er leidet, bebt und ſtirbt ; —
Doch iſt's, mein Herz, ein Gottesthron,
Für den die Menſchheit wirbt !

Auch dir, mein Herz, wird gleiches Gut
Mit deinem Gott und Herrn ;
Jetzt duldeſt du, — nur Muth, nur Muth !
Die Kron' iſt nicht mehr fern !

Was macht's—und wenn auch heiß entbrennt
Der Kampf—das Herzblut fließt,
Und alle Welt ſich Feind dir nennt ? —
Sein Kreuz dir dein's verſüßt ! —

Was macht's—und wenn auch finſt're Nacht
Und Zweifel dich umbrauſt ? —
Was macht's — da dir entgegenlacht
Der Ort, wo Friede hauſt ? —

Steh' feſt, mein Herz, und zitt're nicht,
Steh' feſt, und kämpfe fort ! —
Steh' feſt — wozu dich ruft die Pflicht ;
— Das Kreuz wird ſein dein Hort ! —

Fountain City, 6. Oct. 1865.

Den Freunden.

(Als ich krank war.)

Wollet nicht betrauern mich; —
Freunde laſſet ab;
Denn den Frieden finde ich
Erſt im kühlen Grab.

Wenn mein Leib zur Erde fällt,
Steigt der Geiſt hinan.
Ade drum, du falſche Welt,
Offen iſt die Bahn!

Eher ſinget Lieder mir;
Denn der Sieg iſt mein. —
Kämpfet, ſtreitet, daß auch ihr
Euch des Tod's dürft freu'n.

Fountain City, 17. Oct. 1865.

Ermunterung.

Warum ſo bang mein Herz, mein Herz,
Harr' aus, harr' aus im Leid!
Bald wendet ſich dein bitt'rer Schmerz
In Himmelsluſt und Freud.

Bald ruheſt du im kühlen Grab,
Dein Geiſt bei Gott wird ſein;
Dann lächelſt du von dort herab
In all den Schmerz hinein.

Doch bis der Herr es anders macht,
Sei ruhig, ſtreite, duld';
Er denkt, — hat ſtets an dich gedacht, —
Vertrau' nur ſeiner Huld! —

Fountain City, 24. Aug. 1866.

„Weine nicht."

(Luc. VII.)

Einſam ohne Freunde, Freuden
Hier in öder Wüſtenei
Muß ich ſchmachten, leiden, ſtreiten, —
Oft wird's mir gar bang dabei.
Doch da hör' ich Jeſu Stimme,
Die gar freundlich zu mir ſpricht:
„Weine nicht!"

Denk ich an die ſel'gen Stunden
Süßer Freundſchaft ungeſtört,
An das Glück, das ach, geſchwunden —
Wer wohl da der Thräne wehrt?
Doch da hör' ich Jeſu Stimme,
Die gar freundlich zu mir ſpricht:
„Weine nicht!"

Meinen Schmerz mit mir zu tragen,
Fleht' ich Berge, Quellen an,
Stöhnt dem Fluſſe meine Klagen —
Ach, umſonſt iſt es gethan!
Doch da hör' ich Jeſu Stimme,
Die gar freundlich zu mir ſpricht:
„Weine nicht!"

Weine nicht! — Wer kann ſo ſprechen
In das Herz, das Gram vergällt? —
Wenn's in Trümmer ſchon will brechen,
Wer iſt's, der's zurück noch hält? —
Doch ich höre Jeſu Stimme,
Die gar mächtig zu mir ſpricht:
„Weine nicht!"

Weine nicht; — o ſüßes Beben,
Strömend mir aus Jeſu Mund!
Weine nicht; — ja neues Leben
Kommt mir zu mit dieſer Kund'!
Horch, ich höre Jeſu Stimme,
Die gar freundlich zu mir ſpricht:
„Weine nicht!" — —

Ach mein Gott, wie ſollt ich weinen,
Wenn du ſelbſt der Tröſter biſt? —
Freund und Frieden kenn' ich keinen,
Außer dir, Herr Jeſu Chriſt! —
Sieh' ſchon hör' ich deine Stimme,
Die gar freundlich zu mir ſpricht:
„Weine nicht!“

2. Sept. 1866.

Der Priester.

I.

"Sitio!"

Joh. 19, 28.

Wie's mich dürstet ach nach Seelen!
Wie's mich drängt zu meiner Heerd'!
That darum die Erde wählen,
Mühsal, Leiden, jed' Beschwerd'.

Durch die Wüsten, durch die Städte,
Ueber Berge, über See'n,
Nur daß ich mein Schäfchen rette,
Hieß die Lieb' mich seufzend geh'n.

An's Gestade wollt' ich eilen,
Daß ich Levi mir gewinn',
Wollt' darauf bei Zöllnern weilen,
Auch zu wandeln ihren Sinn.

Saß ermüdet von der Reiſe
Einſt am Jakobsbrunnen dort,
Bis ſich bot mir Seelenſpeiſe
Durch die Sünd'rin aus dem Ort.

Doch jetzt drückt das Kreuz mich nieder,
Nah am Fuß von Golgatha;
Henkerswuth nur zerrt mich wieder
Ihn hinan, zu ſterben da.

Schon ſchweb' ich am Kreuzespfahle
Angenagelt, feſtgebannt.
Daß ich fremde Schulden zahle,
Hat der Tod mich übermannt.

Doch die Seelen, theure Seelen,
Meines Vaters Angebind,
Wem werd' ich ſie jetzt vermählen,
Daß nicht ganz verwaiſt ſie ſind?

Tauſende, die noch zu retten,
Tauſende in Todesnacht,
Schleppend ſchwere Sklavenketten,
Hat auch meine Lieb' bedacht.

Dort in weiter Ferne harren
Ganze Völker meiner Lehr;
Keine Mühe wollt' ich sparen,
Doch das Kreuz zwingt allzusehr.

Wen werd' ich zu ihnen senden,
Wer wird jetzt statt meiner sein,
Trost und Gnad' von mir zu spenden,
Wen lad' ich dazu wohl ein? —

Sünder unter allen Zonen, —
Magdalenen noch gar viel'; —
Nur Ein Wort — sie sind gewonnen! —
Doch dies Wort wer's sprechen will? —

Selbst in meine kleine Heerde
Schleicht der Wolf auch mordend ein;
Daß sie ihm entrissen werde,
Ach, wer will mir hilfreich sein?

Ach, ich dürste, dürste, schmachte,
Nicht nach ird'schem Labesal,
Nur nach Seelen, Seelen trachte
Ich herab vom Kreuzespfahl! — — —

Dieſer Ruf aus Heiland's Munde
Dringt hinaus in alle Welt;
Und er rufet noch zur Stunde,
Ob wohl Jemand ſich ihm ſtellt?

II.

"Adsum!"

Pontif. Rom.

Welch Getümmel durch die Straßen! —
Wie geſchäftig jedes Herz! —
Wie ſie laufen, wie ſie raſen!
Doch kein Blick geht himmelwärts.

Und die Bitt' aus Jeſu Munde? —
Iſt wohl Jemand der ſie ſtillt? —
Flehend klafft die Seitenwunde,
Und das letzte Blut draus quillt.

Horch! da ſchallt's vom hohen Dome,
Freudig über Stadt und See;
Ladend Jeden, daß er komme,
Und den Sieg des Heiland's ſeh'.

Vor dem Biſchof am Altare,
Liegt ein Jüngling hingeſtreckt;
„Du mit deiner Gnad' mich wahre,“
Fleht er, „die mich auch geweckt!“

„Sieh o Herr, ich hab' vernommen
Deinen Ruf vom Kreuz herab,
Bin darum zu dir gekommen,
Biet' mich ganz, mein Gut und Hab.

„Nimm mich an zu deinem Knechte,
Mach mit mir was dir gefällt! —
Hier entſag' ich allem Rechte,
Das mich feſſelt an die Welt.

„Dein bin ich, dein will ich bleiben,
Herr erhöre meinen Schwur!
Will's mit meinem Herzblut ſchreiben,
Daß ich dir gehöre nur.

„Schicke mich in ferne Welten,
Zu dem Volk, das dich nicht kennt;
Ihnen will ich freudig melden,
Welche Liebe für ſie brennt.

„Zeige mir der Sünder Stätte —
Selbst zur Hölle möcht ich zieh'n,
Auf daß ich daraus noch rette ;—
Herr, verzeih der Liebe Glüh'n !

„Keinen Lohn für g'ringes Mühen,
Nur die Sühn für eig'ne Last ! —
That mir Lohn doch schon erblühen,
Daß du mich gewählet hast.

„Ja mein Jesus, Heiland bester,
Vater, Freund, mein Alles du,
Wie's mich dränget, selbst Erlöster,
Dir zu führen Seelen zu ! —

„Nicht, o Herr, auf weichem Pfühle,
Diese einz'ge Bitt' gewähr',
Sondern nur im Kampfgewühle,
Will ich sterben deiner Ehr'. — —"

Und er spricht's — mit heil'gem Oele,
Salbt der Bischof betend ihn :
„Jetzt, mein Sohn, ich dich vermähle,
Mit der Kirch', zieh' rüstig hin." —

III.

"Domino servire est regnare."

Pontif. Rom.

Darf ich meinem Auge trauen?
Iſt es Wahrheit was ich hör'? —
Ach, mein Heiland, ſüßes Grauen,
Faßt mich vor dem Schauſpiel hehr!

Nur ſo weiß ein Gott zu minnen,
Ird'ſche Macht reicht nicht ſo weit,
Seinem Knechte ſelbſt zu dienen,
Seh' ich meinen Herrn bereit.

„Mit der Macht, die ich erhalten,
„Von dem Vater rüſt' ich dich,
„Ueber mich ſelbſt magſt du ſchalten,
„Rufe nur, ſo folge ich." —

* * *

Horch das Glöckchen tönet wieder,
Wandlung iſt's, fallt betend nieder!

Platteville, Januar 1867.

Die erſte Liebe.

Mein Aug' erwacht, — ſo ſtill, ſo ſtill!
Ich bin allein, allein —
Und wie ich mich auch faſſen will,
Ich kann es nicht und wein'.

Und wer ihn hat, wie ich erblickt,
Und wer ihn hat gehört,
Wird nicht mehr tadeln, daß entzückt
Ich nur nach ihm begehrt'.

Sein Angeſicht war lieblich hold
Und göttlich mild ſein Aug';
Und reichlich wallt' der Locken Gold,
Umſpielt vom Windes-Hauch.

Um ſeine Stirn' ſich eine Kron'
Von Dornen ſpitzig wandt,
Doch ſchmückt ſie ihn, wie ſonſt kein Thron
Sie je geahnt, gekannt.

Er zeigte mir die Hände fein,
Darin er mich selbst schrieb;
Es glänzte d'rin, wie Edelstein,
Der Nägel blut'ger Hieb.

Er drückte mich an seine Brust,
Ich fühlte dort die Wund',
Und schwelgte ganz in Himmelslust,
Als mich geküßt sein Mund.

Er sprach zu mir: „Willst lieben Kind,
„So liebe, liebe mich;
„Denn eitel and're Freunde sind
„Und täuschen bitterlich.

„Ich bin ein Königssohn, für dich
„Verließ ich meinen Thron,
„Und theilte mit dir minniglich
„Der Erde Leid und Hohn."

„O Seele, Seele, Seele du,
„O Kind, o Sohn, o Freund!
„Ich finde Tag und Nacht nicht Ruh',
„Bis dich die Lieb' mir eint."

„Ich will dich machen glücklich fort
„Und herrſchen für und für;
„Nur ſage mir das Eine Wort:
„„O meine Lieb' gilt dir!““

Und als er ſo geſprochen, ach!
Wie konnt' ich zaudern da?
Aus meinem Aug' die Thräne brach,
Ich ſagt' auf Alles: Ja! —

Und ward beglückt und ward entzückt —
Wie ſollt' ich's auch nicht ſein? —
Doch ich erwacht', — er ward entrückt —
Ich wein' allein, allein. — — —

Doch ſchau', die erſte Morgenſonn'
Lacht jetzt ſo froh herein,
Den ich geſucht, o ſüße Wonn'!
Ich nenn' ihn wieder mein.

Und was ich denn geſchaut im Traum,
Es war kein Traum, o nein! —
Schon küß' ich ihn am Kreuzesbaum,
Und wein', und wein', und wein'! —

Platteville, 26. Aug. 1867.

Ego sum Pastor bonus.

Joan. X. 11.

(Eine Betrachtung.)

Wenn ich Herr im Geiſt erwäge,
Wie du durch die Dorngehege,
Mühſam nach dem Schäfchen ſuchſt;
Wenn ich deine Klagen höre,
Ich der Thrän' mich nicht erwehre,
Weil du ach, ſolch Kummer trugſt!

Von dem rauhen Pfad verletzet
Blick ich deinen Fuß, — benetzet
Iſt mit Blut dein Hirtenkleid.
Dornen ſtarren in den Händen,
O warum doch mußt' entſenden
Dich dein Vater gar ſo weit?

Von der Stirne rinnen nieder
Schweißestropfen;—Laß mich, Müder,
Sie dir trocknen, — mache Raſt!
Gern biet' ich dann zum Begleiter
Mich zu deiner Reiſe weiter,
Theil' mit dir des Suchens Laſt.

Aber ſag', wenn du gefunden
Haſt dein Schäflein, und voll Wunden,
Blutet es durch eig'ne Schuld;
Wirſt du's mit dem Stab nicht ſchlagen,
Daß es nimmer wohl wird wagen,
Zu verhöhnen deine Huld?

Schlagen Freund, — o denk zurücke,
Als du ſelbſt mit gleicher Tücke,
Aus der Hürd' entronnen biſt!
Hab ich dich da nur getadelt,
Hab ich nicht viel mehr geadelt,
Dich und tauſendmal geküßt?

Nimmer, nimmer will ich's ſchlagen,
Auf den Schultern will ich's tragen,
Ob der Schweiß auch blutig rinnt.
Koſen will ich's, will es herzen;
Gern vergeß' ich alle Schmerzen,
Wenn ich es nur wieder find'.

Rufen will ich all die Meinen,
Daß ſie ſich mit mir vereinen,
Wünſchen mir zum Funde Glück,

Denn mein Schäfchen, das verloren,
Ist mir gleichsam neugeboren,
Kehrend aus dem Tod zurück. —, —

Horch!—ich hör' des Schäfleins Stimme,
Wölf' umheulen es im Grimme,
Folge Freund mir hurtig nach!
Doch noch einmal hör' mein Flehen,
Darfst es nimmer hart mir schmähen,
Lieber trag ich doppelt Schmach.

* * *

Guter Hirt wie straft dein Minnen
Meiner Ungedulb Beginnen,
Ach ich steh beschämt vor dir!
Gerne rief' ich Blitze nieder,
Seh ich irren arme Brüder;
Gabst du diese Lehre mir?

Nimmer darf ich's Eifer schelten,
Laß dem Schäfchen ich's entgelten,
Daß es öfters untreu wird.
Was das Schäfchen hat verdienet,
Sei durch meine Buß gesühnet;
So befiehlst du, guter Hirt!

attenille, Oct. 1867.

O patir o morir!

Sta. Teresa.

Nichts von deinem Tande Welt!
Bleibt mir ferne Gut und Geld,
Und ihr ird'schen Freuden!
Euer blaßer eitler Reiz
Muß erbleichen vor dem Kreuz,
Und ich wähle — Leiden!

Leiden Herr, haſt du's gehört?
Leiden nur mein Herz begehrt,
Ach, um dir zu gleichen.
Willſt erfüllen meine Wahl,
Nun ſo dank' ich tauſendmal
Für dieß Liebeszeichen.

Reiche mir das Rohr, den Speer,
Gib mir deine Krone her,
Daß ich ſie jetzt trage.

Meinem Nacken einſt ſo ſtolz
Bürde auf das ſchwere Holz, —
Wirſt nicht hören Klage.

Meine Hände feßle jetzt
Mit den Stricken blutdurchnetzt,
Die dich ſelbſt gebunden.
Meinen Fuß zur ſchweren Sühn
Reiche ich dir bittend hin,
Schlage drein die Wunden. —

Aber Herr, du neckſt mich gar,
Reichſt mir einen Splitter dar,
Statt des heiß Erflehten.
Glaubſt du meinen Muth zu ſchwach,
Daß des ganzen Kreuzes Schmach
Mich wohl möchte tödten?

Tödten wird das Leiden nicht,
Aber wo das Leid gebricht,
Iſt mir Laſt das Leben.
Darum nochmals denke nach,
Hältſt für's Kreuz du mich zu ſchwach,
Mußt den Tod mir geben.

Ja geſchworen ſei es, Herr,
Keine Gunſt ich ſonſt begehr,
Will kein' Lieb' ſonſt werben. —
Um das Eine fleh ich dich,
Herr verſchmäh nicht grauſam mich,
Leiden oder Sterben! —

Platteville, 15. Oct. 1867.

Der Beruf.

(Rückerinnerung und Dank.)

Noch ruht' ich ſanft am Mutterherzen,
Und wußt' noch nichts von dieſer Welt;
Wußt' nichts von Erdenluſt und Schmerzen,
Da hat mich ſchon dein Aug' gewählt.
In meiner Kindheit erſten Tagen,
Wie warſt du, Herr, ſchon huldvoll da!
Ich ward von deiner Gnad' getragen,
Du warſt mir ſtets ſo ſorgſam nah'.

Ich ſpielte oft, nach Kinderweiſe
Am Rand des Stroms, am Waldesſaum,
Da nahteſt du und mahnteſt leiſe:
Gib Kind, gib mir im Herzen Raum.
Ich horchte auf, verließ die Stätte,
Und weinte dann gar manche Zähr';
Und kniet' im Winkel im Gebete,
Und dacht' an Scherz und Spiel nicht mehr.

Am Mutterarm zur Feierſtunde,
Ging's oft zum Kirchlein einſam dort,
Sie ſprach mir mit beredtem Munde
Von deiner Macht an hehrem Ort.
Wie bebte da mein Herz vor Wonne,
Wie hüpft' ich ihr dann froh voran,
Und warf mich hin am Gnadenthrone
Und bot mein kindlich Herz dir an.

Noch jetzt gewährt's mir holde Freuden,
Zu denken, wie zum erſtenmal
Ich vor dem Prieſter durfte ſchreiten
Und dienen ihm beim Gottesmahl.
Und hätt' ich hier dich ſelbſt geſchauet
In deiner Macht und Herrlichkeit,
Ich hätt' dem Aug' nicht mehr getrauet,
Als dem, was mir der Glaube beut.——

Doch ach, doch ach, die Prüfungsſtunden,
Sie traten auch an mich heran!
Ich blutet' ſchon aus ſchweren Wunden,
Und droht' zu weichen ſünd'gem Wahn.

Da neigteſt du zu mir dich nieder,
Und hielteſt mich mit treuer Hand,
Du zogſt mich aus der Tiefe wieder,
Und ſetzteſt mich an ſichern Strand.

Und ſtatt der Straf' ward mir Belohnung,
Du liebteſt mich nur doppelt jetzt,
Und nahmſt mich ſelbſt in deine Wohnung,
Haſt mich an deinen Tiſch geſetzt.
Hier pflegt'ſt du mich mit Vaterſorgen,
Nie weiß ich Dank dafür genug;
Vor Feindeswuth war ich geborgen,
Vor Welt und Liſt und eitlem Trug. — —

Und jetzt, und jetzt, o laß mich's ſingen,
Laß jubeln mich durch alle Welt;
Ich ſteh' vor dir — darf ſelbſt dir bringen
Das Opfer, das dir wohlgefällt.
Ich darf zu deiner Heerde ſprechen
Das Wort, das Leben gibt und ſchafft,
Darf's Brod der Engel ihnen brechen,
Befreien ſie aus Todeshaft.

Du willſt mir noch den Zehner geben;
Behalt ihn, Herr! ich ſuch' ihn nicht;
Ich künde es mit freud'gem Beben,
Der ſchönſte Lohn iſt mir — die Pflicht. —
O Luſt, o Wonn', o ſel'ge Freuden,
Zu wiſſen mich in deinem Dienſt!
Für deine Kirche will ich ſtreiten,
Dein Ruhm, dein Lob ſei mir Gewinnſt.

Waterford, Wis., Sonntag Septuagesima 1868.

Das Herz und das Vögelein.

(Nach einem Bilde.)

Es leuchtet und flammet da droben ſo mild,
Es winket und lächelt ſo rein.
Ein Herze, ach, ein gar liebliches Bild, —
Die Dornenkrone umflicht es als Schild;
Hoch oben ragt's Kreuz, o, im himmliſchen Schein.

Tief unten, da ſchau' ich auf üppiger Flur,
Ein Vögelein ſcheu und allein.
Wohl locken die Blumen, der Wald, die Natur,
Wohl züngelt die Schlange, — hinan ſtrebt es nur,
Möcht wohl bei dem Herze dort ſein.

Doch will's nicht gelingen; — ſchon weichet die Kraft,
Schon ſtreifet ſein Fittig am Rain'.
Liebvöglein, o armes, wie biſt du erſchlafft,
Wirſt kommen jetzt ach, in gar traurige Haft —
Man wird dich des Stolzes noch zeih'n.

Das Herze da droben es blicket die Noth,
Die Angſt und des Vögeleins Pein;
Da träufelt's herab von Minne ſo roth,
Fünf Tröpfelein Blut — aus ſchrecklichem Tod
Das Vögelein jetzt zu befrei'n.

Und als ſo das Blut hat das Vöglein berührt,
Da kehret die Kraft wieder ein.
Es ſinget und jubelt von Liebe gerührt,
Und höher und höher der Flug es jetzt führt, —
Wie mag ſich das Vöglein doch freu'n! —

Willſt wiſſen du jetzt, wer das Vögelein iſt
Und wer wohl das Herz mit dem Schein?
So ſchau' nur am Kreuze den Heiland, den
Chriſt, —
Das Vögelein du wohl ſelber jetzt biſt, —
O möcht' ich es immer doch ſein! —

Waterford, 6. Mai 1868.

Ecce sto ad ostium et pulso.

Apoc. III. 20.

„Oeffne Seele, Liebſte mir!“
Pocht es, ruft's an meiner Thür.
Ach, was ſoll das heiße Flehen?
Kann ja kaum ihm widerſtehen,
Ob ich es auch gleich probir;
Immer ruft es: Oeffne mir!

Doch es könnte täuſchen leicht;
Eh darum der Riegel weicht,
Mußt du deinen Namen künden,
Kannſt ſonſt nimmer Einlaß finden;
Willſt du machen dieſe Beicht,
Nun ſo öffne ich vielleicht.

Kennſt du an der Stimm mich nicht,
Blicke nur mein Angeſicht;
Engel jauchzen mich zu ſehen,
Wirſt mich jetzt auch wohl verſtehen,
Wenn ich nenne mich das — Licht, —
Darum Seele — zög're nicht.

Licht — in meiner Sünden Nacht!
Haſt das Wort du wohl bedacht?
Ach, es macht mir ſelbſt ja Grauen,
Müßt' ich dieſen Abgrund ſchauen,
Darum laß mich ruhen ſacht,
Bleibe ferne meiner Nacht.

Willſt das Licht nicht laſſen ein,
Nun ſo heiß' ich Arzt allein.
Will dir heilen alle Schmerzen,
Sünd' entfernen aus dem Herzen. —
Bald wirſt du geſund und rein; —
Darum bitte, laß' mich ein.

Möchte wohl geheilet ſein,
Aber ach, es macht mir Pein;
Wirſt du brennen, wirſt du ſchneiden,
Sterbe ich wohl gar vor Leiden;
Darum ſag' ich wieder: Nein,
Kann dir nicht zu Dienſten ſein.

Seele, horche auf mein Wort,
Stößt du deinen Retter fort
Muß ich Richter mich wohl nennen,

Werd dich laſſen ewig brennen,
Traurig, ſchaurig iſt der Ort; —
Darum achte jetzt mein Wort. —

Ach ich beb' ob meiner Schuld,
Nimmer wird mir leuchten Huld;
Aber doch,—wird's gleich nicht nützen,—
Soll mich meine Thüre ſchützen.
Richter, habe noch Geduld! —
Darf nicht öffnen — ob der Schuld.

Tröſte dich — der Advokat
Heute mit dem Richter naht.
Hab' den Richter ſchon beſtochen,
Und es bleibt dir ungerochen,
Seele, deine Miſſethat;
Oeffne drum dem Advokat.

Advokaten — zürne nicht, —
Stehen nie im beſten Licht;
Darum ſoll ich dir vertrauen
Muß ich deine Treu erſt ſchauen;
Wenn dein Mund mir Wahrheit ſpricht,
Oeffne ich, — doch eher nicht.

Wahrheit, o du hehrer Nam',
Wirſt erniedrigt oft zum Kram.
Sie zu lehren, trotz Beſchwerde
Stieg ich ja herab zur Erde;
Ehe ich im Fleiſche kam,
War die Wahrheit ſchon mein Nam'.

Und doch ſuchſt du ein Quartier,
Biſt du gleich nicht heimiſch hier!
Hätt'ſt du nicht dieß Wort geſprochen,
Wär' das Schloß dir ſchon erbrochen;
Nennſt dich Himmelsbürger ſchier;
Kann nicht bieten dir Quartier.

Wohl nenn' ich den Himmel dort
Meinen wahren Heimathsort.
Darf mich doch nicht Engel nennen,
Muß als Gott mich ſelbſt bekennen;
Seele, glaubſt du meinem Wort,
Schenk' ich dir den Himmel dort.

Wäreſt du denn auch mein Gott,
Sag', wie zwang dich denn die Noth,
Daß du an der Thür der Armen

Betteln mußteſt um Erbarmen?
Ha, das däucht mir wahrlich Spott!
Kann nicht öffnen ſolchem Gott.

Seele, was mich zu dir zwang
War der Liebe mächt'ger Drang.
Wohl bedarf ich nimmer deiner,
Aber du bedarfſt ja meiner!
Als ich hört' dich ſtöhnen bang,
Mich die Liebe zu dir zwang.

Liebe — ja, die fehlet mir,
Müde ſucht' ich lang nach ihr.
Doch ich hab' ſie nicht gefunden,
Alle Hoffnung iſt entſchwunden,
Ach, wie darf ich trauen dir
Sprichſt du jetzt von Liebe mir!

Wenn du nicht gefunden haſt,
Suchteſt du auch ſonder Raſt;
O ſo mußt du mich nicht ſchmähen,
Bot ich ja mit heißem Flehen
Oefters mich zu dir als Gaſt, —
Sag, ob du geöffnet haſt?

Nannt ich Freund mich, lachteſt du,
Auch der Arzt ſagt dir nicht zu,
Ob ich Richter, Gott mich nannte,
Heft'ger nur dein Zorn entbrannte,
Und du ſuchteſt, — Liebe — Ruh! —
Seele, o wie wütheſt du!

Waren Händ' und Füß' verletzt,
War vom Nachtthau ich benetzt;
Sprich, was haſt du da empfunden?
Ach, du haſt an meinen Wunden,
Dich nur grauſam noch ergötzt,
Mich mit neuem Hohn verletzt.

Wollt' ich rufen dich zurück,
Jagteſt du nach eitlem Glück,
O ſo lohnteſt du es bitter;
Mehr als ich galt Erdenflitter,
Und des Buhlen Schlangenblick; —
Und du ſtoßt mich noch zurück.

Doch, ich ſchwör' es ſelber mir,
Trotzteſt du auch für und für,
Kann dich doch nicht meiden, haſſen,

Will nicht von der Thüre laſſen,
Werde klopfen, flehen hier:
Oeffne Seele, Liebſte mir! —

* * *

Heiland, mein Blutbräutigam,
Ach es deckt mich tiefe Scham,
Daß ich konnt' ſolch' Liebe höhnen,
Doch es fließen jetzt die Thränen;
Blicke meinen — bittern Gram;
Ziehe ein Blutbräutigam!

Bann' hinaus die Erdenluſt,
Nimm Beſitz von meiner Bruſt,
Schneide, brenne nach Behagen,
Will nicht zucken, will nicht klagen,
Denn ich bin's mir wohl bewußt: —
Heilſt nur ſo von Erdenluſt. —

Waterford, am Feſte des heiligſten Herzens Jeſu.

Nos populus pascuae Domini et oves manus eius.

(Ps. 94, 7.)

Ich kenne einen Hirten,
Er liebt die Schäfchen all;
Doch die ſich einſt verirrten,
Liebt doppelt er zumal.
Er führt ſie auf die Weide,
Er geht vor ihnen her,
Er ſchützet ſie vor Leide,
Mit Nägel, Kreuz und Speer.

Dort auf des Berges Höhe,
Dort will er machen Raſt;
Er ruft in ſeine Nähe
Jed' Schäfchen jetzt zu Gaſt.
„Kommt all' herbei, ihr Müden,
„Und die ihr leidend ſeid,
„Ich will euch Labe bieten
„Für Zeit und Ewigkeit! —"

Und hoch in ihrer Mitte
Pflanzt er sein Kreuz jetzt ein,
Er steigt im kühnen Schritte
Hinan zu ihm allein.
Und mit der Nägel Spitzen
Durchbohrt er Hand und Fuß;
Und auch der Speer muß ritzen
Das Herz im blut'gen Kuß.

„Ich hab' mein Wort gelöset,
„Es ist, es ist vollbracht!
„Jetzt Schäfchen trinket, esset, —
„Mich fasset Todesnacht. —"
Die Schäfchen, die gesunden,
Die drängen erst sich hin,
Und schlürfen aus den Wunden
Gar süße Gottesminn'.

Es nahet auch das wunde, —
Auch dieses findet Lab,
Und jauchzend ruft's die Kunde
In's weite Thal hinab:
„Kommt nur herbei ihr Müden,
„Kommt, die ihr leidend seid,
„Hier wird euch Lab beschieden
„Für Zeit und Ewigkeit! —"

Da lockt die Stimm' ſo innig,
Es ziehen all' heran,
Da ſucht der Born ſo minnig
Zur Seele ſeine Bahn.
Und all' die Völker lauſchen
Wie einer Wundermähr,
Und all' die Herzen rauſchen
Dem Hirten Dank und Ehr.

Waterford, Fest Pretios. Sanguinis. 1868.

Die Braut Chriſti.

Einſam, nein, das bin ich nicht;
Schau, es kündet nicht gar fern,
Wie einſt that der Weiſen Stern,
Meinen Gott mir, meinen Herrn
In der Kirch' das ew'ge Licht;
Einſam, nein, das bin ich nicht.

Einſam, nein, das bin ich nicht;
Ob die Welt auch meiner lacht,
Bin geſchmäht ich und veracht't,
Schleiche ich zum Kirchlein ſacht,
Wo der Troſt mir nie gebricht;
Einſam, nein, das bin ich nicht.

Einſam, nein, das bin ich nicht;
Lacht mir auch nicht ird'ſche Freud',
Wie die tück'ſche Welt ſie beut',
Schlürfe ich doch Seligkeit
Hier an heil'ger Stätte ſchlicht;
Einſam, nein, das bin ich nicht.

Einſam, nein, das bin ich nicht;
Hab' ich auch nicht Geld und Gut,
Fließt in mir nicht Königsblut.
Nennt doch B r a u t mich, der hier ruht,
Nahm mich auf in ſeine Pflicht;
Einſam, nein, das bin ich nicht!

Einſam, nein, das bin ich nicht;
Ach, wie manche ſüße Stund'
Häng' ich hier an ſeinem Mund',
Jauchze, weine ob der Kund,
Wenn von ſeiner Lieb er ſpricht;
Einſam, nein, das bin ich nicht.

Einſam, nein, das bin ich nicht;
Darum hoffet nimmermehr
Welt und Luſt und eitle Ehr
Hier vor meiner Thür Gehör!
Künden ſoll es mein Gedicht:
Einſam, nein, das bin ich nicht!

Waterford, Wis., 1868.

Vor der Beicht.

Warum blickſt du ſo traurig, Herr,
Von deinem Kreuz mich an?
Du machſt das Herz mir doppelt ſchwer,
Schon ſucht' die Thrän' ſich Bahn;
Denn ach, es ſpricht mir nur zu laut
Die eig'ne Bruſt die Schuld;
O Thor, daß ich der Sünd' getraut,
Verachtet deine Huld!

Ich lebte glücklich, ſelig ach!
In deiner heil'gen Hürd,
Wo du vom Kreuze ſelbſt die Wach'
So minniglich geführt.
Doch auch der Feind hielt Wache ſchon
Und ſprach ſo traut, ſo ſüß,
Bis jagend ich nach ſünd'ger Wonn'
Die treue Hürd' verließ. —

Und ob du mich gewarnt, gemahnt,
Ich lachte höhniſch nur;
So hatt' ich es wohl nicht geahnt,
Als ich dir Treue ſchwur! —

Und jetzt ſtöhn' ich, zu Tod gehetzt
Vom eig'nen, finſt'ren Wahn,
Es hat mich, ach, zerfleiſcht, zerfetzt
Des Tigers gift'ger Zahn.

Doch ruf' ich wieder Herr zu dir
Und ſchwör' dir neue Treu';
Verſtoß mich nicht von deiner Thür,
O ſchaue meine Reu!
Du bluteſt ja am Kreuzespfahl
Für meine Schuld allein,
Drum Herr, es bleibt dir keine Wahl,
Du mußt mir auch verzeih'n.

Drum will ich geh'n, bekennen laut
Die Miſſethaten all',
Auf daß dein Segen niederthaut
In meines Herzens Qual.
Und gibſt du nur den Friedenskuß
Und lächelſt wieder mir,
So trag' ich gerne jede Buß',
Und danke für und für! —

Oct. 1868.

Nach der Beicht.

Kommt herbei ihr treuen Kinder,
Die ihr nie die Sünd' gekannt,
Kommt und jubelt mit dem Sünder,
Der heut' wieder Gnade fand.
Kommt und laßt euch nur erzählen
Seine große Wunderthat,
Denn es wär', sie zu verhehlen,
An dem Geber selbst Verrath.

Solche Lieb' ward nie vernommen,
Wie ich heut' sie selbst geseh'n;
Ach, Gott hört selbst nicht des Frommen,
Wie er hört des Büßers Fleh'n.
Hab' ich doch verhöhnt, verrathen
Diesen Gott so manches Jahr,
Bis die Zahl der Missethaten
Wie der Sand am Meere war.

Als der Hirt mich ſelbſt wollt' tragen
Wieder, ach, zurück zur Heerd',
That ich boshaft nach ihm ſchlagen,
Hob' ſelbſt gegen ihn Beſchwerd';
Und ich wollte nimmer raſten
Bis er ſchwebt' am Kreuze hoch;
Wie ihn auch die Feinde haßten,
Haßt' der Sohn ihn bitt'rer noch.

Doch gar bald mußt' ich erfahren,
Was es heiße: Ohne Gott! —
Alle Wonnen bitter waren, —
War den Teufeln ſelbſt zum Spott.
Da zog's mich zurück zum Hirten,
Und ich pochte leiſe nur —
Und er öffnet' dem Verirrten
Abermals die wonn'ge Flur.

Und er jubelt, weil gefunden
Wieder er das Schäfchen ſein,
Wuſch ſelbſt jetzt in ſeinen Wunden
Wieder meine Wunden rein.
Und noch war er nicht zufrieden,
Seine Liebe ſann noch mehr
Treuen Schäfchen zu gebieten,
Macht zum Hirt mich ſelbſten er.

„Trage Sorg' für meine Seelen,
„Sei du ſelber, was ich bin,
„Daß mir keine doch mag fehlen,
„Pflege ſie mit Hirtenſinn.
„Meine Schätze, zu vergeben,
„Nimm ſie alle nur mit hin,
„Daß ich durch dein treues Streben
„Noch manch' Schäfchen mir gewinn'." —

Kommt herbei ihr treuen Kinder,
Die ihr nie die Sünd' gekannt,
Kommt und jubelt mit dem Sünder,
Der heut' ſolche Gnade fand. —
Ja mein Hirt, es ſei mein Leben
Dir geweihet Tag und Nacht,
Weil du mir die Schuld vergeben, —
Weil du mich zum Hirt gemacht! —

Nov. 1868.

Heimweh.

Hör' ich nur vom Tode sprechen,
Jauchzet mir schon froh das Herz;
Denn er will ja Fesseln brechen,
Und befrei'n von Erdenschmerz,
Will mich führen Heimathwärts.

Möchte ziehen in die Ferne,
In die Ferne möcht' ich zieh'n;
Denn ich weilte ach, so gerne,
Wo mir wahrer Fried' wird blüh'n.

Einem kahlen, dürren Baume
Gleich ich hier, — der sturmumbraust
Stehet an des Meeres Saume, —
Tod in Stamm und Aesten haust.

Meine Schlösser sind in Trümmern,
Morsche Haufen rings umher;
In des Mondes bleichem Schimmern,
Grinsen sie noch gräulicher. —

Hinter Wolken dort verborgen,
Winket's mir ſo wonnig zu;
Dorten lacht mir Frühlingsmorgen,
Dorten ſind ich wieder Ruh.

All' die Brüder ruhen dorten,
Ich alleinig weile hier,
Poche an des Todes Pforten,
Ob er nicht auch öffne mir?

Auch des Heilands ſüßes Minnen
Iſt ja dort ſchon mir bereit;
Ach ſo dürft' ich denn entrinnen
Dieſer Welt voll Weh', voll Leid!

Laſſet nur mich aufwärts fliegen,
Höher, höher nur hinan!
Bis ſich Mund an Mund darf ſchmiegen,
Bis ich ihn umarmen kann.

Müßt' ich länger hier verweilen,
Bräche wohl das Herz vor Leid!
Darum laß' mich eilen, eilen,
Denn der Weg iſt hoch und weit!

Waterford, Wis., 11. Jan. 1869.

Der heil. Born aus Jeſu Herzen.

(Nach einem Bilde.)

Was die Farbe dir ſoll künden,
Wirſt du hier in Verſen finden.
All dein Dichten, all dein Trachten,
Kummer, Sorge, Leid und Schmachten,
Trag' ſie nur zum Borne hin, —
Labe in den heil'gen Fluthen,
Die aus Jeſu Herzen bluten
Seel' und Herz und Geiſt und Sinn.

Kommt herbei ihr Menſchen alle,
Kommet nur zum Lebensquell,
Der in ſiebenfachem Strahle
Sich ergießt ſo klar, ſo hell.

Schaue, blicke nur nach Oben,
Siehſt du dort das Herze rein,
Von der Dornenkron umwoben,
Leuchtend in gar hehrem Schein?

Jeſu Liebe hat geſchlagen
Dieſen Born ſo minniglich,
Daß für alle Erdenplagen,
Auch die Labung biete ſich.

Willst du Seelenstärke haben
Für der Tugend dorn'ge Bahn;
Laß' dich hier zuerst nur laben,
Eh' du trittst die Reise an.

Ihr, die ihr nach Wahrheit stöhnet,
In des Zweifels schaur'ger Nacht,
Kommet, was ihr bang ersehnet,
Ist euch hier schon zugedacht.

Komm't, die ihr in Todesgrüften
Die Verwesung schon geschaut;
Hier muß sich der Grabstein lüften,
Hier sich neues Leben baut.

Keiner diesen Born verschmähe,
Ob er Hirt, ob Schäfchen ist;
Denn von seiner Kreuzeshöhe
Er für jeden sich ergießt.

Dank und Preis muß ich drum sagen,
Herze dir so lieb, so hold,
Daß du diesen Born geschlagen,
Und zum Spender mich gewollt.

Während Andre nippen dürfen
Aus der heil'gen Quelle hier,
Darf in vollen Zügen ſchlürfen
Gottesluſt ich für und für.

Waterford, Wis. Fest. D. N. J. Ch. Lancea transfixi.

Dominus pars haereditatis meae!

Ps. XV.

Als ich geſtanden—an heil'ger Stätt' geſtanden,
Als mich dein Mund, o Gott, mit neuem Namen rief;
Wie wonnig bebt' ich da — es fielen tauſend Banden,
Und in des Herzens Nacht dein Gnadenſtrahl drang tief!

Und jetzt — und jetzt! — o ſchwere Prüfungsſtunden,
Schon lange birgſt du ernſt dein ſel'ges Angeſicht.
Ich blute, Herr, du ſiehſt, aus tauſend ſchweren Wunden,
Und nimmer ach, ſo ſcheint's, ſoll werden wieder Licht.

Doch werd' ich zagen? — Nein! nur ernſter will
ich's ſchwören,
Und Himmel, Erd' und Meer' ruf ich zu Zeu-
gen an:
Ich laß' von dir nicht Herr, muß ganz dir ange-
hören,
Und ob auch ewig nicht ſich lichten wird die Bahn!

Mag ſich der Kampf, der Feind auch wüthiger
noch geberden,
Ich klamm're feſter mich an dein geſchwor'nes
Wort:
„Dein Erbe will ich ſein, dein Lohn
will ich einſt werden,"
„Drum harre nur auf mich! — ſtreit'
— kämpfe muthig fort!"

Waterford, Wis. Am Feſte des hl. Franz von Sales 1869.

Modicum.

Joh. 16, 16.

Ach, das Leben iſt ein Traum!
Kaum entſproſſen, ſchwindet's wieder;—
Müd' nur ſteigſt zur Erd' du nieder, —
Bald zerronnen iſt der Schaum; —
Ach, das Leben iſt ein Traum! —

Nein, das Leben iſt kein Traum. —
Was du hier auf deinen Wegen
Haſt geſät, reift dir entgegen
Dorten hinter Grabes-Saum; —
Nein, das Leben iſt kein Traum. —

Doch ich träume einen Traum,
Der mit ew'gem Tod muß enden,
Steure raſch mit beiden Händen
Dieſem zu und merk es kaum; —
Doch ich träume einen Traum. —

Schreck' mich Gott! aus dieſem Traum;
Daß ich nicht zu ſpät erwache,
Wenn du ſprichſt den Spruch der Rache:
„Hauet um den trägen Baum!“ —
Schreck' mich Gott aus dieſem Traum.

Ach, das Leben iſt ein Traum! —
Möcht' doch träumen, daß die Sonne
Mich einſt wecke himmliſcher Wonne; —
Gib mir Gott! zur Buß' noch Raum. —
Nein, das Leben iſt kein Traum! —

2. Mai 1869.

Tuus sum ego.

Ps.

Ich gehöre Jeſu an,
Ihm bleib' ich ergeben;
Nichts von ihm mich trennen kann,
Weder Tod noch Leben.

Müßte auch wohl thöricht ſein,
Wollt' ich mich bedenken,
Wem ich dieſes Herze mein
Ewig ſollte ſchenken.

Dieſes Herz ſo winzig klein,
Birgt doch großes Sehnen; —
Zög' die ganze Welt hinein,
Blieben ihm nur Thränen.

Seid darum daraus verbannt
Luſt und eitle Ehren;
Wer ihn niemals hat gekannt
Mag nach euch begehren.

Nur du Heiland Jesu Christ,
Nimm das Herz sammt Willen;
Weil's geschaffen für dich ist,
Kannst du's auch nur stillen.

Nimm zurück auch was ich bin,
Was du mir gegeben;
Leib und Leben, Seel und Sinn,
Dir zu dienen streben.

Glücklich nur der Alles giebt,
Nichts für sich begehret; —
Eine Seel', die Jesum liebt,
Liebt nur ungestöret. —

Drum gehör' ich Jesu an,
Ihm bleib' ich ergeben;
Nichts von ihm mich trennen kann,
Weder Tod noch Leben! —

28. Mai 1869.

Schwur.

Ich kann von dir nicht laſſen,
Herr lieben muß ich dich!
Und wollt'ſt du mich auch haſſen,
Dich liebte dennoch ich.

Und wollt'ſt du mich verdammen,
Wie wohl verdient die Schuld,
Ich pries auch in den Flammen
Noch deine Lieb und Huld.

In finſtern Abgrunds Tiefen,
Sollt' rauſchen noch mein Lied,
Bis Höllenfurien ſchliefen
Und mir Erlöſung blüht.

Und wollt'ſt du dich verhüllen
Im Fittig finſtrer Nacht;
Du müßteſt dennoch ſtillen
Der Sehnſucht größ're Macht.

Du kannſt dich nicht entreißen,
Und wollteſt du's auch ſchon;
Dich muß ich ja umkreiſen,
Dich meines Geiſtes Sonn'.

Drum hab' mit mir Erbarmen,
O Gott, verſtoß mich nicht!
Und zeige mir, dem Armen,
Recht bald dein Angeſicht. —

Und ſtille mein Verlangen,
O Schöpfer, Heiland du;
Und laß' mich gleich gelangen
Zur wahren, ſel'gen Ruh. —

Ich kann von dir nicht laſſen,
Herr lieben muß ich dich!
Und wollt'ſt du mich auch haſſen,
Dich liebte dennoch ich. —

Mai 1860.

Leidensluſt.

Gott grüße euch — viel tauſendmal
Ihr Leiden, Schmerzen, jede Qual!
Gott grüße euch — ſeid mir willkommen!
Ihr ſeid mir Freunde längſt bekannt,
Ihr kommt mir her von Gott geſandt,
Er weiß was mir mag frommen.

O kehret ein, o bleibt bei mir,
Nehmt nur Beſitz von Allem hier—
Möcht auch Natur ſich ſträuben.
Ich zucke nicht, ich klage nicht,
Ob es auch wühlt und brennt und ſticht,
Will treu euch ſtets verbleiben.

Ihr lehrt Entſagen, lehrt Geduld,
Und Demuth, Sanftmuth, Feindeshuld
Blüh'n recht auf euren Matten;
Drum wer euch Leiden, Schmerzen liebt,
Jed' wahre Tugend einzig übt;—
Die andern ſind nur Schatten.

Ihr zieht die Seele, zieht das Herz
Vom Erdenſtaube himmelwärts,—
Dort ſoll es ganz geſunden.
Doch bis ich jene Freuden blick',
Beut Leiden ihr mir hier ſchon Glück,
Durch meines Heilands Wunden.

Denn, wenn der Herr in banger Nacht,
Wo ſeiner Feinde Wuth nur wacht,
Von ſeinen Jüngern wird verlaſſen
So iſt auch mir mein Schmerz verſüßt,
Wenn mich der letzte Freund vergißt,
Wenn all' mich meiden, haſſen.

Wenn Jeſus ach, das ſchwache Rohr
Zum Herrſcherſcepter ſich erkor,
Wie dürft' ich anders wählen?—
Hängt man ihm ſelbſt den Purpur um,
So ſei es mir auch höchſter Ruhm
Zu Thoren mich zu zählen.

Trägt Jeſus ſelbſt die Dornenkron',
Was könnt' ich wünſchen, Erdenſohn,
Als einen Dorn von ſeinen?

Den drücken tief in's Haupt hinein,
Muß Wonne mir, muß Luſt mir ſein ;—
Muß jetzt vor Freud' ſchon weinen.

Trägt Jeſus ſelbſt den Kreuzesſchaft
Wie ſollt' ich da nicht Muth, nicht Kraft
Für einen Splitter haben?
Seh' ich getränket ihn mit Gall,
So wär' es mir viel größ're Qual,
Müßt' ich mich anders laben.

Und hat er ach, in Todesnoth,
Gebebt, geſeufzt, gefleht zu Gott:
„Mein Gott, mein Gott, haſt mich verlaſſen!"
So muß ich ja mit ihm auch gern
Vermiſſen ſelbſt die Hülf' des Herrn,—
Muß gern mit ihm erblaſſen.

O Schmerzen ihr, o Leid, o Pein,
Wie ſollt ihr mir nicht liebwerth ſein,
Lehrt ihr mich ſolch Gewinnen!
Ihr machet mich an Tugend reich,
Dem Heiland machet ihr mich gleich,
Und lehrt mich Gott erſt minnen.

Ja lieben muß ich ewig euch
Selbſt in des Himmels ſel'gem Reich,
Woll'n wir uns nimmer trennen.
Dort legt ihr ab das Trauerkleid
Dann blick ich, daß ihr Engel ſeid;—
That euch Schutzengel nennen.

17. Juni 1869.

An das liebe Jesulein.

Wohin du kleiner Knabe,
Mit deiner schweren Last?—
O wart' bis ich dich labe
Mit Allem, was ich habe,—
O bleibe heut' mein Gast!

Das Lämmchen dir zur Seite
Ist auch wohl matt und müd!—
O Lämmchen du mußt heute
Wohl kosten meine Weide,
Eh' ihr von hinnen zieht.—

Nun lege Holder nieder
Die schwere Bürde dein,
Und rast' die müden Glieder
Nach dorn'gem Pfade wieder,
Nach vieler Angst und Pein.

Doch ach, was muß ich ſchauen!
O Süßer, ſetz' dich her,
Und ſag' mir im Vertrauen:
Wer hat dir denn gehauen
Das Kreuz?—Wozu der Speer?

Der Schwamm an langer Stange?
Der ſpitz'gen Nägel drei?
Und Hammer, Strick' und Zange,—
Und Dornen gar ſo lange,—
Die Geißel noch dabei?—

Du lächelſt—willſt's nicht ſagen,
Und doch errath ich's ſchon.
Zum Berge willſt ſie tragen,
Dort werden ſie dich ſchlagen
An's Kreuz—ha welch' ein Thron!—

Dort willſt du beſſ're Weide
Dem Lämmchen bieten an.
Durch deine heil'ge Seite
Sei ihm ſo tief, ſo weite,
Der Himmel aufgethan.

Doch Kleiner, hör' mein Flehen,
O, gehe nicht dahin!
Denn eh' dieß ſelbſt könnt' g'ſchehen,
Müßt'ſt dulden du viel Schmähen,
Viel Spott und rohen Sinn.

Man wird dich nimmer ſchonen,
Man nimmt dein Röckchen bunt;
Mit Dornen ſtatt mit Kronen
Wird deine Treu man lohnen,
Dir ſchlagen Wund' auf Wund'.

Die Geißel wird man ſchwingen
Auf deinen zarten Leib;
Dein Blut wird daraus dringen,
Im Schmerze wirſt du ringen,
Drum' fleh' ich nochmals: bleib'!—

Und muß denn Einer leiden
Und dulden dieſes all;
Nun gut, ſo will mit Freuden
Statt deiner ich jetzt ſchreiten
Zum Kreuz—zu jeder Qual.

Du darfst von hier nicht fliehen
Mußt hören meine Bitt'! — —
Und nützte nichts mein Mühen,
Und wollt'st du dennoch ziehen,
Wohlan!—so nimm mich mit.

Ich kann von dir nicht weichen,
Du hast mein Herz entrückt;—
Muß ewig Kind, dir gleichen,
Drum bitt' ich, mir zu reichen
Die Last, die längst dich drückt.

Will dir zur Seite gehen,
Will selbst dein Schäfchen sein.—
Will tragen mit dir Schmähen,
Den Tod mit dir erstehen—
Mit dir mich ewig freu'n!—

1859.

Waldes-Andacht.

Sei mir gegrüßt du Waldkapelle,
So ſchlicht, ſo ſtill im Waldesgrau'n
Sei mir gegrüßt du traute Zelle,
Will heut' in dir die Heimath bau'n.
Des heißen Tages Laſt und Sorgen
Soll'n ziehen hier mit mir nicht ein ;—
In deinem Schatten treu geborgen,
Will dieſer Stund' ich ganz mich freu'n.

Will mich zum Bilde dorten wenden,
Das gold'ner Sonnenſtrahl umkoſt,
Und das in reinen, treuen Händen
Gar minnig zeigt der Welten Troſt ;
Maria meiner Kindheit Freude,
Des Jünglings,—Mannes Ideal!
Sei mir gegrüßet Mutter heute,
Sei mir gegrüßet ſonder Zahl!—

Der ſtolzen Eichen kühnes Ragen,—
Der edlen Buchen ſaft'ges Grün,—
Der ſchüchtern Eſpen leiſes Zagen,—
Des Schlehdorns und der Roſe Blühn,—
Und jedes Gräschen mir zu Füßen,—
Sie alle huld'gen deinem Bild,
Und ſchwingen Kön'gin dich zu grüßen
Ihr Waldesrauchfaß duftgefüllt.

Und auch die Vöglein huſchen nieder
Und fragen erſt, was ſoll das ſein?—
Drauf putzen ſie ihr bunt Gefieder
Im Silberbach gar blank und rein,
Und drehen dann das Köpfchen munter,
Und ſingen froh ihr Waldconzert,
„Maria" ſchalt's zu mir herunter—
So ſüß hab' ich's noch nie gehört.

Der Zephyr birgt ſich in dem Laube,
Muß ſtimmen in den Chor mit ein;
Doch auch das Würmchen in dem Staube
Will heut' nicht ganz vergeſſen ſein.

Und kann's mit Liedern dich nicht grüßen,
So krümmt es ſich doch hin und her
Muß deiner Füße Spur ja küſſen!
Und freut ſich fromm ob ſolcher Ehr'.—

Und immer mächt'ger ſchalt's im Kreiſe,
Der ganze Wald wird endlich wach,
Und rufet jetzt bald laut, bald leiſe:
Maria—ja—Maria—nach.
Und ſelbſt der ferne See muß lauſchen,
Vergißt ſein Wuthgebrüll jetzt gern;
Nur hör ich noch die Wogen rauſchen:
Maria—heller Meeresſtern!—

Und du mein Herz was ſoll dein Schlagen?
Hab nie dich je ſo froh geblickt.
Willſt wohl dem ganzen Walde ſagen:
Maria hat mein Herz berückt.
O wäre mir Geſang gegeben,
Ich ſänge ihr wohl Tag und Nacht,
Weil ſie geboren uns das Leben,
Weil ſie den Frieden mir gebracht.

Denn wenn die armen Vöglein ſingen,
Wie dürfte ich zurück da ſteh'n?
Nicht mit dem Wald mein Rauchfaß ſchwingen?
Nicht mit dem Bache zu ihr fleh'n?
Maria—Jungfrau, Mutter hehre,—
Maria—holde Königin,—
Maria—unſer Ruhm und Ehre,—
Maria—Schlangentreterin!—

Doch kann ich nicht mit Liedern grüßen,
So iſt die Lieb' nicht minder mein.
Will fromm mich ſchmiegen ihr zu Füßen,
Und mit dem Würmchen benedei'n.
Und blickt ſie wohl zu mir hernieder,
Und lächelt mir wohl Beifall gar,
So muß ja dieſes wecken Lieder,
Wie ſolche nie ein Herz gebar.

O trauter Wald,—o ſtilles Grauen,—
O Silberbach—o Waldkapell'!—
Möcht' ewig hier zum Bilde ſchauen,
Möcht' ſtets hier bauen meine Zell!—

Doch ach, es ruft die Pflicht mich weiter,
Gibt mir jetzt neu den Pilgerstab;
Hab' eine Stund' geträumt hier heiter,
Jetzt geht's zu neuem Kampf hinab.—

Ade darum viel tausendmale,
Ade darum du heil'ger Ort,
Ade darum ihr Vöglein alle,
O sing't und preis't die Mutter fort!
Und bis die letzte Stund' wird nahen,
Soll weilen hier mein Geist, mein Sinn:—
Dann soll mich hier die Erd' empfahen
Zu Füßen meiner Königin!—

Salesianum, 21. Juli 1869. Im Walde bei der Kapelle Mariä Heimsuchung.

De Profundis.

Schlägt so bang
Heut mein Herz,
Ach, wie lang
Dieser Hang
Nur zur Lust, nur zum Scherz!

Neue Sünd',
Tief'rer Fall.
Rett' geschwind
Herr, dein Kind
Aus dem Tod, aus der Qual!

Denn kein Licht
Leuchtet hier;
Hilfst du nicht,
So gebricht
Jeder Trost Schöpfer! mir.

Wuthgebrüll'
Wilder Thier'
Schreckt mich viel;—
Schlangeng'wühl
Züngelt ſchon, ziſcht nach mir.

Matt und ſchwach
Stöhn' ich da;—
Ha der Drach'
Hält die Wach'
Vor dem Thor, ſteht mir nah!

Und mein Blut
Rinnt dahin;—
Feindeswuth
Nimmer ruht
Fordert frech, ſchwelgt darin.

Jeſus du,
Blick herab;
Wink' mir zu,
Beute Ruh',
Lichte doch dieſes Grab!

Spricht dein Mund
Nur ein Wort,
Heilt zur Stund'
Jede Wund',
Fleucht die Schlang',
Weicht der Hang,
Nur zur Luſt, nur zum Scherz,—
Und mein Herz
Preiſ't den Hort.

1869.

Mariä Geburt.

Ihr Blümchen meiner Sorgen,
Gott grüß' euch allzumal!
Komm' ſchon ſo früh am Morgen,
Noch vor dem Sonnenſtrahl.

Ich muß euch heute pflücken
Gar minnig ein zum Strauß;
Ein Wiegelein zu ſchmücken
In Anna's frommem Haus.

Denn horcht nur liebe Kindlein,
Was uns geſchenkt vom Herrn:
Maria liegt in Windlein,
Des Heiles Morgenſtern.

Maria ward ein Zweiglein
Aus Jeſſes Wurzel heut;—
Wie perlt aus euren Aeuglein
Die Thräne jetzt vor Freud!—

Zur Gottesbraut erkoren
Schon in der Mutter Schooß,
Iſt uns ſie heut geboren
Als Roſe Jericho's.

Der Lilie gleicht dieß Kinde,
Die unter Dornen ſteckt ;—
Allüberall iſt Sünde,—
Nur ſie iſt unbefleckt.

Und du Liebveilchen komme
In meinen Strauß hinein ;
Ein Veilchen ſchlicht und fromme
Wollt auch dieß Kindlein ſein.

Ihr Kronen ſtolz und golden,
Müßt auch mit mir heut zieh'n,
Und huld'gen ihr, der Holden,
As Himmelskönigin.

Ihr Schwerter und ihr Speere
Heut habt ihr doppelt Reiz,
Denn dieſes Kind, dieß hehre,
Wird ſtehen unter'm Kreuz.

Kommt brennende Verbenen,
Ihr ſeid ſo lieb, ſo gut;
Sollt künden ihr mein Sehnen,
Und meines Herzens Gluth. —

Die Paſſiflor will ſchlingen
Ich um den Strauß herum;
So mag ich ihr ihn bringen —
Sie ſelbſt iſt dieſe Blum. —

Schau jetzt vor dir mich liegen,
Maria — Kindelein;
Die Hand ſoll fromm dich wiegen,
Das Herz dich benedein. — — —

Doch laß mich ſchnell noch brechen
Ein Blümchen zart und ſchlicht; —
Es ſoll ſtatt meiner ſprechen:
„O Kind vergiß mein nicht!“

Und biſt du groß geworden
Und haſt Beſitz vom Thron; —
Klopf' ich halt an der Pforten —
Du kennſt den Sänger ſchon. —

Waterford, 1869.

Domine salva nos, perimus.

Der Kampf brennt heiß, — o Gott, gib Kraft!
Mein Muth reicht nicht mehr hin,
Wenn deine Gnade Hülf nicht ſchafft,
Verloren Herr! ich bin.

Mein Schiffchen treibt auf wüſtem Meer;
Kein Ruder, ach, kein Maſt!
Und zorn'ger Stürme ſchwarzes Heer
Hat ſeinen Kiel erfaßt. —

Wohin? — wonaus? — ich weiß es nicht;
Wohin? — wonaus? — gleichviel! —
Da jeder Stern mir doch gebricht,
Bleib' ich der Wogen Spiel.

An manchem Riff ſchon ſtieß ſich's wund,
Wild dringen Fluthen ein —
Und tiefer ſinkt's von Stund zu Stund; —
Ich rett's nicht mehr allein.

Und tiefer ha! — wie gähnt der Schlund;
Schon ſchwindet mir der Sinn. —
O Gott, o Gott, ich geh' zu Grund —
Rett' mich — dein Kind ich bin! —

1870.

Zeige deinen Weg mir Herr.

Zeige deinen Weg mir Herr!
Finſterniß ruht auf mir ſchwer.
Nach dem Stern, der mich geleite
Daß nicht werd' ich Feindes Beute
Schau ich, ſuch' ich ringsumher;
Zeige deinen Weg mir Herr!

1870.

Liebeszauber.

Seitdem Jesus Mensch geworden,
Tönet mir an allen Orten
Nur das Eine süße Wort
Liebe, Lieb', ja Liebe fort.

Waterford, 1870.

Wahl.

Ich hab' mir Einen auserkoren,
Dem ich mein Herz ganz ſchenken will.
Und weil er denn im Stall geboren
Und gleich für mich das Leid erkoren,
So hab' auch ich ihm zugeſchworen:
Wie du will leiden Herr, ich ſtill! —

1870.

Geiſtliches Bergmannslied.

Ich bin ein Bergesknappe,
Glück auf! nun in den Schacht!
Das Lämpchen an der Stirne
Hat mir mein Ahn' vermacht.

Es leuchtet mir ſo helle —
Ich fahre froh hinein,
Und ziehe aus den Stollen
Viel Gold und Edelſtein.

Ein See aus ſieben Quellen
Im Becken von Rubin
Rauſcht hier in meinem Schachte —
Oft zieht es mich dahin.

Nicht „böſe Wetter" ſchrecken
Des Bergmann's heit're Ruh;
O nein, nur ſüßer Friede
Weht hier dem Herzen zu.

Nicht Felſenblöck' bereiten
Dem Leben falſche Tück';
Vielmehr, wer es verloren,
Hält's friſcher hier zurück.

Und iſt die Woch' vorüber,
Fahr' wieder ich zu Tag;
Ich bin dann reich an Schätzen,
Die Niemand rauben mag. — — —

Dir dieſen Sang zu deuten,
Müht ſich der Knappe gern:
Das Lämpchen iſt mein Glaube,
Ein gar ſo heller Stern.

Der Schacht, in dem ich grabe,
Iſt meines Jeſu Herz;
O fahr' mit mir hinunter,
Du findeſt Himmelserz.

Du wirſt den See auch ſchauen
Und all' die Wunder d'rin, —
Und dann mit heil'ger Beute
Zur ew'gen Wohnung zieh'n.

Waterford, Wisc., Herz-Jeſu-Feſt 1870.

18321

Nach einem Beſuche beim Sanktiſſimum.

O ſüße Luſt! — vor dem Altar zu knieen;
Anbetend jubeln laut mit all der Sel'gen Schaar —
Mit Cherubim in heil'ger Lieb erglühen; —
Der Himmel ſchon auf Erd,' die Seligkeit fürwahr!

O ſüße Luſt, — wie hielteſt mich gebunden,
Mein Jeſus, Heiland du, an deinem Anblick heut! —
Wie ſprachſt du hold! — raſch ſchwanden mir die Stunden;
Möcht' beten, fühlen ſo die ganze Ewigkeit.

Jed' Erdenſchmerz und was das Herz ſonſt drücket,
Jed' Erdentand und Luſt, ſo läſtig öfters mir,
Mußt' weichen hier — von hehrer Luſt entzücket,
Schlug nur das Herz für dich, — lebt einzig Heiland, dir! —

O ziehe mich, will mich der Feind bethören
Mit neuer Liſt zur Sünd — o ziehe mich zurück! —
O feſſle mich — laß' deine Stimm' dann hören,
Laß' Herr, mich ſchauen dann den heut'gen Gnadenblick!

1871.

Schrift, Legende, Erzählung.

David's Klage über den Tod Absaloms.

II. Reg. 18, 33.

Die Drommete ſchweigt und der Sieg iſt mein;
Jubelnd ſtürmt das Heer zu dem Thor herein.
Seht die Flaggen dort in dem Winde weh'n;
Jeder preiſt das Glück, dieſen Tag zu ſeh'n.
Ich der König nur fühl' heut' bitt're Noth;
Denn mein Sohn, mein Sohn, Abſalom iſt todt!
Abſalom mein Sohn!
Mein Sohn Abſalom!
Abſalom mein Sohn!

Mancher Arme ſchaut — Freudethrän im Blick,
Seinen Sohn wohl heut aus der Schlacht zurück.
Mancher Greis ſelbſt kehrt aus dem blut'gen Strauß
Wankend wieder heim in ſein ſchlichtes Haus.
Ich, der Herrſcher heiß über dieſes Land,
Ich allein den Sohn Abſalom nicht fand.
Abſalom mein Sohn!
Mein Sohn Abſalom!
Abſalom mein Sohn!

Wie viel lieber wär', Abſalom mein Sohn,
Selbſt gefallen ich,—ließe dir den Thron!
Müßt' heut' doch nicht ſteh'n vor des Volkes Blick,
Zwingen meinen Schmerz in die Bruſt zurück.—
Ha, das Volk, wie's jauchzt!—will mir huld'gen ach!
Doch in meiner Seel' dröhnt es ewig nach:
Abſalom mein Sohn!
Mein Sohn Abſalom!
Abſalom mein Sohn!

Waterford, 1869.

Magdalena am Grab.

Was ſtehſt du Magdalena da und weinſt,
Und zeigſt ſo bitt're Noth?—
„Ach, er iſt todt!—
„Den ich geliebet einſt—
„Noch lieb' im Tod,—
„Jeſus mein Herr und Gott,
„Iſt todt!—

Doch wird er wieder auferſtehen
Wie er ja ſelbſt vorhergeſagt.
„Wohl weiß ich das; doch bis ich ſehen
„Ihn werde aus dem Grabe gehen,
„Laß mich am Felſen einſam ſtehen
„Und küſſen dieſen kalten Stein;—
„Ich finde Troſt, indem ich wein'.— —

„Erſt wenn vorüber finſt're Nacht—
„Und wenn der Oſtermorgen lacht—
„Und aus dem Grabe er erwacht,—
„Will ſchleichen ich ſo ſanft, ſo ſacht
„Und küſſen ſeine heil'gen Füß'
„Und während ich ſie heiß umſchließ'
„Wird rufen mir ſein Mund ſo ſüß:
„Maria' und ‚Rabboni du!'
„Werd' jauchzen ich dem Meiſter zu."—

1869.

Der barmherzige Samaritan.

Lucas x.

Aus des „Friedens“*) ſel'ger Wohnung
Nach Aſtarthes**) Götzenhain
Schleppt ein Pilger, — arme Lohnung! —
Seinen Gang voll Schmerz und Pein.
O warum mußt' er verlaſſen
Seines Vaters treues Haus,
Daß ihn Räuberhände faſſen,
Ihn verwunden, plündern aus?

Dort in tiefen, ſchaur'gen Gründen,
Stöhnt er jetzt in Todesnoth;
Doch es wollt' ſich Keiner finden,
Der ihm Freundeshülfe bot.
Prieſter und Levite nahen,
Blicken ihn mit Grimm noch an:
„Seine Straf hat er empfahen,
„Laßt uns gehen unſ're Bahn!“

*) Jeruſalem, „Stadt des Friedens.“
**) Jericho, „Mondſtadt,“ wohl wegen der daſelbſt herrſchenden Anbetung des Mondes, oder der Aſtarthe.

Ach so mußt du denn verschmachten,
Ohne Rettung — noch verhöhnt;
Wenn selbst Priester dich verachten,
Bleibt auch and'rer Trost verpönt!
Was soll auch der Samariter
Hülfe bringen, der dort naht,
Haßtest du ja einst ihn bitter;
Rächen wird er diese That.

Rächen! nein — o hoffe wieder,
Nimmer kennt er solche Lust;
Von dem Lastthier eilt er nieder,
Drückt dich schon an seine Brust.
Wein und Oel in deine Wunden
Träufelt er gar sorgsam ein
Dann gestärket und verbunden,
Hebt er dich auf's Lastthier fein.

Führet selbst jetzt es am Zügel
Sachten Schritt's, das treue Thier,
Und schon winkt dir dort vom Hügel,
Ha, das gastliche Quartier.
„Will die Nacht noch bei dir weilen,
„Bis der Morgen wieder grüßt,
„Muß dann aber weiter eilen,
„Denn gar kurz ist meine Frist." —

Und ſchon glüht die Mittagsſonne
Und es läßt ihm nimmer Ruh':
„Ob ich ſelbſt ihn pflegt' mit Wonne
„Pflege ihn ſtatt meiner du."
Sprach's zum Wirthe — zwei Denare
Reicht er ihm zum Lohne hin,
„Braucht er mehr noch — nimmer ſpare
„Gerne zahl' ich all dein Müh'n." — —

Deine Liebe, Heiland beſter,
Hoch in Dank das Herz mir ſchwillt,
Denn wer kennt nicht, Arzt und Tröſter,
Dich in dieſem minn'gen Bild?
Aus des Schöpfers Hand gegangen,
War der Menſch mit Gnad' geſchmückt,
Bis im ſünd'gen Wahn befangen,
Er nach andern Wonnen blickt'.

Von des Satans Liſt berücket,
Fiel er ihm zur blut'gen Beut';
Er, der Engel einſt entzücket,
Lag jetzt wund am Weg der Zeit.
Opfer und Geſetze künden,
Ihm die ſchaur'ge Schuldennacht,
Doch zu retten aus den Sünden
Fehlet ihnen jede Macht.

Aber da bist du gekommen,
Bester, guter Samarit,
Hast die Schuld auf dich genommen,
Als dein Leib zum Tode schritt;
Ob der Sünder dich auch höhnte,
Ob er dich beleidigt hat,
Deine Lieb', die leicht versöhnte,
Achtet nicht der schwarzen That.

Hast genommen alle Schmerzen, —
Ob die deinen gleich vermehrt, —
Hast mit Blut aus deinem Herzen
Ihn gestärket und genährt.
Hast ihm deine Kirch' gegeben,
Deine Gnad' und heil'ge Lehr'; —
Ha, wie sprudelt neues Leben! —
Alles rauscht dir Preis und Ehr!

Zwölfter Sonntag nach Pfingsten.

Die Wahl des hl. Mathias zum Apostelamte.

Hehres Schweigen herrscht im Saale,
Wo die Jünger sind vereint;
Jeder denket noch zumale
An den ach, geschied'nen Freund.
Steigend selbst zu Himmels Höhen,
Wollt' er senden heil'gen Geist.
Stunden, — Tage jetzt vergehen,
Und sie sind noch stets verwaist't.

Doch er weiß sein Wort zu lösen,
Dieses drum ihr Hoffnungsstern;
Aber zwölfe sind's gewesen
Und der Zwölfte ach, ist fern.
Heil'ge Zwölfzahl, die gepriesen
Alter Bund in Wort und That,
Ist durch Judas Schuld zerrissen;
Nimmer sühnt er den Verrath. —

Ob der „Geist“ wohl drum verweilet?
Ihnen sich erst schenken wird,
Wenn den Eilfen zugetheilet
Wieder ist ein zwölfter Hirt? —
Daß der Herr sich ihrer Bitte
Bald erbarm' und Rath verleih',
Dringet aus der Jünger Mitte
Brünst'ges Fleh'n zum Himmel neu.

Petrus bricht zuerst das Schweigen,
Hundertzwanzig lauschen still: —
„Männer, Brüder! muß bezeugen
„Jetzt vor euch des Herren Will'.
„David hat im Geist geschauet
„Schon des Judas freche That,
„Der als Führer sich vertrauet
„Jesu grimm'gsten Feinden hat.

„Uns ward er wohl beigezählet,
„Theilt' mit uns Apostel-Würd';
„Doch er hat die Sünd' gewählet
„Und zum Mord hat sie geführt.
„Ganz Jerusalem erschauert',
„Wie er grausen Todes starb;
„Finst'rer noch der Acker trauert,
das Blutgeld ihm erwarb.

„Wie im Pſalmenbuch zu leſen:
„Wüſte werde ſein Gezelt,“
„Sei er uns verhaßt, vergeſſen,
„And'rer Hirt für ihn beſtellt.
„Von den Männern, die geweilet
„Bei dem Herrn von Anfang an,
„Soll jetzt Einer ungetheilet
„Hehres Amt mit uns empfah'n.

„Zeuge ſoll er mit uns werden,
„Wie der Herr vom Tod erſtand,
„Bringen dieſe Kund der Erden,
„Tragen über Meer und Land!—“
Petrus ſprach's; in tief'rer Stille
Harrten alle jetzt zumal; —
Ward auch klar des Meiſters Wille,
Iſt nicht leicht doch eine Wahl.

Demuth iſt's, die Jeden zwinget,
Sich zu halten fern der Würd';
Doch die Liebe wieder dringet
Gern zu ſuchen Hirtenbürd'.
Welcher muß die Würde tragen? —
Welcher darf der Zwölfte ſein? —
Furcht und Bangen, Hoffen, Zagen
Stürmen auf die Herzen ein.

Endlich ist der Kampf geschlichtet, —
Frommer Kampf auf fromme Weis', —
Jeder weicht zurück vernichtet,
Als der Niedrigste im Kreis'.
Zweie nur, die dorten beten,
Dachten nie an eig'nen Werth;
Diese hieß man vor jetzt treten,
Weil sie größ're Demuth ehrt.

Josefs Barsabas der Eine,
Ein „Gerechter" zubenannt:
Und Mathias schlicht und reine
Man vor allen würdig fand.
Jener selbst des Herrn Verwandte,
Theilend mit ihm gleiches Blut:
Dieser gleichgroß an Verstande,
Tugend, Eifer, heil'gem Muth. —

Doch das letzte Wort zu reden
Wer dürft's wagen sonder Grau'n?
Darum nochmals beten, beten!
Nur dem Herrn muß man vertrau'n.
Denn das Amt ist ernst und heilig,
Schweigen muß hier Fleisch und Blut.
Was der blinde Geist oft eilig
Schadet, macht kein Schmerz mehr gut.

„Herr, der du die Herzensgründe
„Aller offen vor dir ſchau'ſt ;
„Flehend rufen wir, o künde,
„Wem du dieſen Dienſt vertrauſt ? —
„Judas, — o der Unheilsvolle ! —
„Mußt' verlaſſen ſeine Stell',
„Darum büßet jetzt der Tolle
„Seine That wohl in der Höll'—"

Und das Loos wird jetzt gegeben, —
Kündet's ja des Herrn Gebot, —
Und im Loos — o heil'ges Beben ! —
Wählt M a t h i a s' dich der Gott.
Den Apoſteln beigeſchrieben,
Uebeſt du Apoſtelpflicht ;
Drum dein Glauben, Hoffen, Lieben
Ewig nie der Kirch' gebricht ! —

Heil'ger Fürſt muß dich drum preiſen,
Preiſen deine Tugendzier ;
Wählen And're and're Weiſen,
Wähl' ich dieſe einz'ge mir.
Deine Lehr, die du gegeben,
Will ich graben mir in's Herz :
„Demuth wird die Seel' erheben,
Stolz ſie ſtürzen höllenwärts." —

Geburt des Herrn.

Die Hirten hielten treulich Wacht
Bei ihren Heerden in der Nacht;
Da kam der Engel lichte Schaar
Und kündigte: Ein Kind euch war!
Geht nur nach Bethlehem hinein,
Dort findet ihr das Kindelein.

Die Hirten staunten, — eilten dann
Nach Bethlehem zum Stall hinan,
Und fanden auch das Kindlein zart,
Wie's in der Kripp' gebettet ward.
Das Kindlein war der Gottessohn; —
Ob's wohl die Hirten wußten schon? —

Die Jungfrau, die beim Kindlein ſtand
Maria wird ſie hehr genannt;
Die ſagte froh was da geſchah,
Und wie der Himmel iſt ſo nah.
Drob freuten ſich die Hirten ſehr
Und dachten an die Heerd' nicht mehr.

Im Winkel war ein Mann allein
Und füttert Ochs und Eſelein.
Er nickte zu den Hirten froh,
Als wollt er ſagen: 'ſt Alles ſo.
Dieß war Sankt Joſeph treu und ſchlicht;—
Kennt ihr ihn an der Liebe nicht? — — —

Die Maid begann ihr Wiegenlied; —
Sankt Joſeph ſang jetzt fromm auch mit;
Die Hirten bliesen auf dem Rohr;—
Die Thierlein brummten auch im Chor.
Drob lauſchten ſelbſt die Engelein:
„Im Himmel kann's nicht ſchöner ſein."

1871.

St. Franziscus Salesius.

(29. Januar.)

Stolzes Genf—gar stolzer Namen
Rühmet sich dein blauer See,
Die von Nah und Ferne kamen,
Dir zu klagen Leid und Weh.

Dort vom Süden glühet heiter
Der Mont Blanc in goldner Pracht,
Und dein See wogt freudig weiter,
Was ihm jener zugelacht.

Doch der Männer große Namen,
Doch der Riese dort im Süd'
Und dein See im bunten Rahmen
Nimmer mich zu dir hinzieht.

Calvin, Beza—Demagogen,
Denen Blut und Mord im Blick,
Die die Menschheit frech belogen, —
Stoßen mich von dir zurück.

Warum Tück'sche willst verschweigen
Du nur jenen Einen Mann,
Dem sich edle Herzen neigen,
Der dich nur verew'gen kann?

Franz von Sales,—Salz der Erde,
Frankreich's Ruhm, Genevas Hirt!—
Klingt es weiter, daß ihm werde
Voller Ruhm, wie ihm gebührt! —

Kommt herbei, ihr tausend Helden,
Die ihr einst das Schwert geführt,
Deren Siege Brandstätt' melden:
Lernet was den Sieger ziert.

Nicht mit Schwert, mit kühnem Trosse,
Ziehet Franz zur Schlacht, zur Wehr;
Nicht das Stampfen wilder Rosse
Peitschet Schrecken vor ihm her.

Arm, wie sich's dem Jünger ziemet,
Mit des Geistes Kraft erfüllt,
Er des Glaubensschwert's sich rühmet
Und die Sanftmuth ist ihm Schild.

Zweiundſiebzig Tauſend fallen,
Unter ſeines Wortes Streich;
Zweiundſiebzig Tauſend wallen
Zu dem Licht vom Schattenreich.

Schaaren, wie im Sieggepränge,
Ziehen ein zur ew'gen Stadt
Vor ihm her,—es folgt die Menge,
Die ihm frei gehuldigt hat.

Dort umſchweben Millionen
Jauchzend, lobend, liebend ihn:
Legen ihre gold'nen Kronen
Dankend ihm zu Füßen hin.

Kommt herbei ihr Weltbezwinger,
Legt auch eure Palme hin;
Denn vor dieſem Chriſti-Jünger,
Müſſet ihr mit Schimpf abzieh'n.

Stolzes Genf, — ja deine Stätte
Wird einſt liegen unbekannt;
Doch daß ſich dein Name rette,
Dankeſt du Franzisci Hand.

* * *

Holdes Bild, das sich mir zeiget! —
Franz von Sales, ahnt'st du's wohl
Daß wo dort die Sonn' sich neiget,
Neu dein Nam' aufleben soll?

Dort seh' ich die Kuppel ragen,
Und das Kreuz im Sonnenschein,
Um dem Schiffer gleich zu sagen:
Hier muß Sankt Salesius sein.

Dort blickst du mit Vaterfreude
Jetzt herab auf den Altar,
Wo dein Sohn, der Neugeweihte,
Bringt das hehre Opfer dar.

Dort erwartet an der Pforte,
Manche Heerde ihren Hirt',
Daß sie mit dem Gottesworte,
Neu belebt, gestärket wird.

Dorthin eilt der Sohn, der müde,
Aus des Tages Last und Gluth;
Und dein Auge lächelt: Friede, —
Und der Sohn faßt neuen Muth. —

* * *

Franz von Sales, dürft ich sprechen,
Was du mir einst warst, noch bist! — — —
Aus dem Auge Thränen brechen; — —
Aus der Fern' der Sohn dich grüßt.

Der hl. Franziskus Seraphikus.

(4. October.)

Francesco.....
Nel crudo sasso intra Tevere ed Arno,
Da Cristo prese l'ultimo sigillo
Che le sue membra du' anni portarno:
Dante, PARADISO Canto XI.

Nach Alverno's lichten Höhen,
Wo bemooste Felsen stehen,
Und der Aar sich kreisend hebt;
Nach Alverno's Wunderstätte
Wo Franziskus im Gebete
Oft geseufzt, geweint, gebebt, —
Nach Alverno möcht' ich zieh'n;
Möchte dort im Geiste schauen,
Wie des Himmels Wonnegrauen
Auf der Erd' that wiederblüh'n.

Holde 'Armuth, faſt verſchmachtet,
Oft geſchmäht und ſtets verachtet,
Heute blick' ich dich als Braut;
Einem edlen Fürſtenſohne
Folgeſt du auf hehren Throne,
Biſt Franziſko angetraut.*)
Zürnend grollt der Vater ſein,
Doch die Lieb' will nicht erblaſſen,
Selbſt vom Vater will er laſſen
Doch von dir, o nimmer, nein!

Wollt' die Tugend auch ſchon kehren
Wieder heim in ſonn'ge Sphären,
Von den Menſchen ſtolz verkannt;
Dieſer Held gewinnt ſie wieder,
Ziehet ſie zur Erde nieder,
Und ſie reicht ihm froh die Hand, —
Wieder wird ſie jetzt geſchätzt. —
Wollt' der Lateran auch fallen, **)
Fürchte nichts für ſeine Hallen,
Denn Franziskus ſtützt ſie feſt.

---

*) Der hl. Franziskus von Aſſiſi nannte die Armuth ſtets ſeine Braut.

**) Anſpielend auf den Traum des Papſtes.

Was die Andern Thorheit schelten
Will ihm nur als Weisheit gelten,
Denn er schaut's im reinern Licht.
Mag die Welt ihm Achtung zollen,
Mag sie ihm im Hasse grollen,
Beides hört Franziskus nicht.
Selbst des Sultans grimm'ge Wuth,
Die doch nie gewohnt zu beben,
Muß sich ihm beschämt ergeben,
Reicht die Palme seinem Muth.

Wie sie stöhnt in bangen Wehen,
Ob der ersten Schuld Vergehen,
Nach Erlösung die Natur; —
Wie sie seufzt, und klagt und flehet,
Ob wohl Keiner es verstehet,
Ihr zu zeigen richt'ge Spur? —
Milde hört der Held sie an;
Nennt die Thiere Schwestern, Brüder,
Singt den Blumen Minnelieder,
Und gelöset ist der Bann. — — *)

*) Die Creaturenliebe, mit der der hl. Franziskus jedes Geschöpf als Bruder oder Schwester anredete, war schon Gegenstand mancher Dichtung.

Zeit iſt's, deinen Knecht zu krönen,
Zu erfüllen heiße Thränen,
Die ihn ganz in Lieb' verzehrt.
Willſt du nicht herab dich ſenken,
Willſt nicht ſelber dich ihm ſchenken,
Der ſo ſehr nach dir begehrt?
Vor den Felſen hingebannt,
Einem Cherub ſchaut er ähnlich,
Wie ein Seraph blickt er ſehnlich,
Nach dem Kreuze unverwandt.

Horch, wie's durch die Himmel ſchallet,
Engel ſingen — niederwallet
Eines Seraphs Wunderbild!
„Sei gegrüßt du Chriſti-Jünger,
Erd- und Luſt- und Weltbezwinger,
Deine Sehnſucht ſei erfüllt!
Was du ſelbſt nicht haſt begehrt,
Will dir Jeſus huldvoll reichen,
Seiner Wunden blut'ge Zeichen
Sei'n als Orden dir gewährt."

„Weil du ihm ſo gleich im Leben,
Seine Lieb' dir einz'ges Streben,
Sollſt du gleichen ihm im Tod.

Was nur Thomas durft' berühren,
Sollst du als Trophäe führen,
Denn so ehrt, so liebt ein Gott!"
Sprach's — und mit des Lichtes Flug
War der Seraph jetzt entschwunden,
Doch Franziskus trägt die Wunden,
Die der Heiland selber trug. —

Hat geadelt je ein Orden,
Der durch Fürstengunst geworden,
Eine Heldenbrust wie der?
Vor dem Lichte solcher Wonnen,
Müssen weichen ird'sche Sonnen,
Ird'scher Glanz und eitle Ehr'.
Warum denn so demuthsvoll,
Willst Franziskus du nicht zeigen,
Dem sich Engel selbst ja beugen
Und die Kirche huld'gen soll? *)

„Als mein Heiland sie empfangen,
An dem Kreuz, wo er gehangen
Brachten sie nur Hohn ihm ein.

*) Die Kirche feiert das Fest „der Wundmale des hl. Franziskus" am 17. September.

Drum vor aller Menschenmenge
Zeigt er sie — nicht zum Gepränge,
Nur zur Schmach, zu neuer Pein.
Anders lehrt die Liebe mich;
Darf nicht vor der Welt bezeigen,
Was mir würd' zum Ruhm gereichen;
Bliebe sonst sein Schüler ich?"

„Menschenkinder, Menschenseelen,
O, daß ihr doch auch wollt' wählen,
Was euch'einz'gen Frieden beut!
Mit dem Herrn verborgen leiden,
Nicht zu achten Leid und Freuden,
Wahrlich das ist Seligkeit.
Mag's gefallen drum dem Herrn,
Statt der Wunden Seiner Liebe,
Mir zu reichen Geißelhiebe, —
Immer duld' ich beides gern."

Deine Lehr ist, — Christi-Jünger, —
Paradieses Wiederbringer;
O wie freudig wogt mein Herz!
Will ich jetzt bald selbst begreifen,
Daß nur Himmelsluft will reifen,
Wo erblaßt der Erdenschm rz. —

Doch es blickt so sehnsuchtsvoll
Jetzt dein Auge in die Höhe,
O Franziskus ich verstehe,
Was mir dieses deuten soll.

„Bruder Tod bist mir willkommen,
Nichts wird mir durch dich genommen,
Der ich nichts zu Eigen hab'.
Willst du mich zu Jesu tragen,
Will ich gerne Dank dir sagen,
Sinken mag der Leib in's Grab. —
Reiche mir die Arme dein,
Süße Braut, dann will ich scheiden,
Laden mich ja Himmelsfreuden
Wonniglich dort oben ein!"

* * *

Auf Alvernos lichten Höhen,
Wo die hohen Felsen stehen,
Und der Pilger schweigsam zieht.
Dort an jener Wunderstätte,
Wo Franziskus im Gebete
Oft geseufzt, geweint, gekniet,
Dort soll ruhen auch mein Geist. —
Erdenlust und Erdenflitter,
Werden hier dem Herzen bitter,
Wo solch' süße Wonne fleußt.

Der hl. Franziskus Xaverius.

(3. Dezember.)

Ihr prahlt mit eurem Wissen
Und laßt euch Meister schelten,
Und baut mit hohlen Schlüßen
Euch träumerische Welten,
Und geizt nach eitlem Ruhme,
Als eurem würd'gen Ziel;
Doch nützt dem Christenthume
Eu'r Schaffen ach, nicht viel. —

Drum will ich heute eilen
Weit über Meer und Land,
Will sinnend erst dort weilen
An Indiens sonn'gem Strand;
Hier find' ich meinen Helden,
Xaverius dein Bild,
Wie es durch alle Welten
Noch glänzt so hehr, so mild. —

Du fluchteſt wohl o Inder
Europa's Goldbegierde,
Die dich und deine Kinder
In Sklavenketten führte ;
Doch iſt die Schuld auch große,
So ſchuldeſt du doch mehr,
Du dankſt Loyola's Sproſſe
Des Herren heil'ge Lehr.

Nicht Schätze zu gewinnen,
Iſt er zu dir gegangen,
Auf Seelen geht ſein Sinnen,
Im Irrthum ach, befangen
Willſt zählen drum die Orte,
Die er durchwandert hat ?
Und lauſchen ſeinem Worte ?
Und ſchauen ſeine That ? —

Wo lernteſt du ſolch' Weiſe,
Wie haſt du ſie erſtritten ?
Vielleicht im Jüngerkreiſe,
Aus deinem Stagyriten ?
Paris rauſcht deinen Namen
Mit Ehren allzumal,
Doch dieſe Künſte kamen
Dir nur vom Kreuzespfahl.

„Und ob der Menſch beſitzen
Auch würde alle Welten,
Was könnte es ihm nützen,
Müßt' es die Seel' entgelten?"
So rief ein and'rer Lehrer
Von dieſer Höh' herab;
Dein Geiſt, ein will'ger Hörer,
Dem Meiſter ſich ergab.

Hier warſt du ſelbſt erſt Jünger
Und mußteſt ernſt dich üben,
Bis du ein Erdbezwinger
Und Meiſter warſt im Lieben.
Da durft' nicht mehr genügen
Der Schüler kleine Zahl; —
Die Welt mußt du beſiegen; —
Ha, glücklich deine Wahl! —

Schau' dort durch ſtaub'ge Gaſſen
Seh' ich den Sieger wandeln;
Wer mag die Liebe faſſen
Die ihn ſo treibt zu handeln?
Des Glöckchens Silbertönen
Lockt jetzt die Kinderwelt,
Und unter heißen Thränen
Er ſchlicht von Gott erzählt. —

Bald ſind es ſünd'ge Herzen,
Die er jetzt weiß zu heilen,
Und bald des Körpers Schmerzen,
Muß Jedem ſich mittheilen.
Horch, wie ſein Wort voll Leben
Jetzt dringt in Grabes Nacht;
Der Tod mit ängſt'gem Beben
Gehorchet ſeiner Macht. —

Du haſt dein Ziel errungen,
Und Lob dem Gott, dem Heiland
Rauſcht jetzt von tauſend Zungen,
Steigt jetzt von manchem Eiland.
Die Kirche blickt noch immer
Auf jene Inſeln hin,
Wo deiner Thaten Schimmer
Wohl ewig wird erblüh'n. — —

Des hl. Auguſtins Bekehrung.

(28. Auguſt.)

Ita duae voluntates meae, una vetus, alia nova, illa carnalis, illa spiritualis, confligebant inter se, atque discordando dissipabant animam meam.

S. Aug. Conf. L. VIII. cap. 5.

Das iſt ein Kampf, ſo ernſt, ha, wie die Funken ſprühen,
Und Schlachtgetöſe wild bis an die Sterne ſchlägt! —
Zwei Willensmächte ſind's, die feindlich hier erglühen, —
Die eig'ne Bruſt das Feld, worin der Feind ſich regt.

„Für Tugend und für Gott!" ſo hör' ich's hier erſchallen
Von hehrem Frauenmund, als feſtes Loſungswort.
„So ſei es, ja für Gott, die Feſſeln müſſen fallen!"
Ruft Auguſtin ihr nach, — die Lüfte rauſchen's fort.

„Sö wär' es dir denn Ernſt?" höhnt's aus des Feindes Reihen,
„Ha, Muth'ger du, ſeit wann ſo überkeck und kühn?
„Des Lebens Hefentrank willſt deinem Gott jetzt weihen! —
„Wir ſtrafen Lügen dich, — wird koſten leichtes Müh'n."

In erſter Reihe dort, ſiehſt du den Stolz ſich rüſten?
Zum Todesſtoße hält das Schwert er hoch gezückt.
„Noch Keinem, höre nur mit frechem Maul ihn brüſten,
„Iſt gegen meine Fauſt der Widerſtreit geglückt!!"

An ſeiner Seite ragt, halbnackt die ſtämm'gen Glieder,
Sein Zwillingsbruder auch mit mörderiſcher Wehr.
„Mein Nam' iſt Menſchenruhm, wirſt bald mir huld'gen wieder
„Und keuchen wie zuvor am Karren eitler Ehr'."

Ha, ſeht ihr ſchillern jetzt mit hundert Köpf geſtaltet
Die Schlange von Lerne, die ſchlaue Häreſie? —
Wie ſie ſich bäumt und ziſcht und ſich in Wirbel faltet, —
Fleuch, Auguſtin, o fleuch! — doch weh, ſchon zücket ſie! —

Und wieder ſtürmen ſie, horch, wie die Schwerter klirren,
Dem Einen gilt der Kampf, wohl Tauſend ſind bereit.
Das iſt ein Schlachten ha, welch' grauſes, buntes Wirren, —
Dort hinter'm Berge ſchau', wird blut'ger noch der Streit! —

Doch von dem Berg herab von holdem Licht umfloſſen,
Winkt jetzt die edle Frau: Steig' Auguſtin heran!
„Von meiner Hand geſchützt, magſt trotzen den Geſchoſſen
„Der Feinde, die da drunt' dir meuchleriſch ſich nah'n!“

Zwar ſtiller wird es jetzt, das Staubgewölke
ſchwindet,
Doch wildes Wuthgeheul dröhnt in der Tiefe
fort.
Zu neuem Rathe ſich der Hölle Rott' verbindet
Und ſchwört mit ſchwarzem Groll dem guten
Willen Mord.

„Nicht Muth wird ſtürzen traun, ſo ſpricht der
Fürſt gar finſter,
„Die Burg, in der verſchanzt der gute Wille
ſich,
„Doch ſich'rer noch, als ſelbſt der Streiter aller-
kühnſter,
„Soll Weiberkunſt und Liſt zum Ziele führen
mich."

Die Reihen öffnen ſich und lüſterne Geſtalten
Erſcheinen vor dem Schloß, des Sieges ſchon
gewiß,
„Wie Auguſtin auch du, ſie ihn gar zärtlich
ſchelten,
„Es ſcheint als ob der Freund auf immer uns
verließ!

„Einſt warſt du unſer, ach, gedenkſt du noch der Stunden,
„Wo du an unſ'rer Bruſt die ſüße Luſt geſchlürft?
„Das war ein Glück und jetzt, — o daß aus tauſend Wunden
„Auf einmal ſich der Schmerz verbluten, ſterben dürft'!

„Du kennſt uns nicht, o ſprich, willſt treulos uns verlaſſen,
„Verlaſſen ewig uns? — Fluch, Fluch ſolch' finſterm Wahn!
„Statt alter Liebe wie, ſoll uns jetzt werden Haſſen?
„Noch einmal Fluch, wie nur ein Weib dir fluchen kann!"

Wer ſeid ihr, Truggebild', mit der Sirenenklage?
Was wollet ihr von ihm? — o Auguſtin ſteh' feſt!
Fort, fort mit euch von hier, nicht länger ſelbſt ich wage,
Zu ſchauen euren Blick, der Hölle Viperneſt.

„Ich muß und muß und muß! — D'rum füget
euch nur ſtille
„Und ob es mir auch gleich das eig'ne Herz zer-
bricht! —
„Du mußt! mußt müſſen du?“ ruft jetzt der
falſche Wille,
„Du mußt? o armer Thor, du darfſt, du kannſt
es nicht!“

Warum, o Auguſtin, willſt du den Kampf nicht
enden,
Und bluteſt doch ſchon, ach, aus tauſend Wun-
den ſchwer?
Du ſchwankſt — willſt wieder dich der alten Luſt
zuwenden,
Entkamſt du deshalb wohl dem andern Feindes-
heer? —

Die Hügel flammen rings, viel tauſend Stim-
men ſingen,
Mit himmliſchem Geſang in dieſer Willen Streit:
„Nur Muth, o Auguſtin, den Sieg' nur woll'
erringen,
„Auch uns ward erſt nach Kampf des Himmels
Seligkeit!“

„Und wenn ich will, ist mir darum auch scho
das Können
„So leicht, wie ihr mir sagt, ha, stehet Antwor
d'rauf?
„Kann sich der Pulsschlag wohl vom Menschen
herzen trennen?
„Und hemmen sollt' der Will' des Waldstrom
raschen Lauf!

„Und wenn du willst, du kannst; kannst spren
gen diese Ketten;
„Schau' dort die Gnade hold, die auch die Lo
sung sprach;
„Laß', Augustin, o laß dich von der Gnad
retten,
„Sprich' ihr die Losung nur von ganzem Herze
nach! — —

„Ich will, ich kann! Nun denn, so se
es ernst geschworen;
„Als blut'ge Leiche liegt der letzte Feind, di
Lust. —
„Dich meinen Gott, nur dich hab' ich jetzt gan
erkoren,
„Und Siegeshymnen jauchzt die wonnberauscht
Brust!" —

St. Peters-Fest in Rom.

1867.

Hört ihr's dröhnen von der Engelsburg herüber?
Hört ihr's schallen freudig von dem hohen Dom?
Hört ihr rauschen stolzer heut' die gelbe Tiber?
Seht ihr wogen wonnig dort das ew'ge Rom?

Seht ihr Völker strömen aus dem hohen Norden?
Könnt ihr zählen all' die Flaggen auf dem Meer?
Hoch die Siegesfahnen! öffne weit die Pforten!
Denn zu dir, o Roma, strömt der Pilger Heer.

Sieggewohnte sage, hast wohl größ're Schaaren
Du in deinen Thoren je vereint geschaut?
Hast du mehr geglänzet, als dir noch Cäsaren
Tempel und Paläste, ha, aus Gold gebaut?

Als zum kühnen Raube deine Adler stürzten
In der Griechen Städte, in Barbarenland,
Deine Göttermahle Jammertöne würzten
Hast wohl sel'gren Jubel damals du gekannt?

Deinen vielen Kaisern — o erröthe nimmer,
Schuldest du nicht Roma, diesen heut'gen Tag;
Ihres Ruhmes Flitter sank in tausend Trümmer,
Und Verachtung hüllet sie als Sarcophag.

Deine Siegstrophäen, deine Goldpaläste,
Deine Göttertempel, ha dein Capitol!
Wüste Aschenhaufen sind die einz'gen Reste
Ihrer Herrlichkeiten — ahntest du es wohl?

Ahntest du es, doch ach, konntest du es ahnen,
Da des Herrn Versprechen nicht bekannt dir ward,
Daß wo schwelgten üppig wollüstige Tyrannen
Christi Hohenpriestern schon die Stätte harrt?

Dort aus jenem Felſen, *) frommer Pilger
ſtaune! —
Der viel edle Gäſte mörderiſch verſchlang,
Steigt ein armer Jünger, nach des Kaiſers
Laune,
An des Freundes Seite ſchleppend ſeinen Gang.

Wie er wankt der Greiſe! wie ſie tobt die Rotte
Ueber's Forum ſtürzend dem Apoſtel nach!
Höhnend ſpotten alle: Seinem todten Gotte
Mag er folgen ſelig, in des Kreuzes Schmach!

Und er folgt dem Meiſter. — Zum gewohnten
Spiele,
Ihres Werkes freudig, kehrte heim die Meut'!
Sprich, o Roma, ſage, wußteſt du wie Viele
Ob des frechen Mordes zu dir pilgern heut!?

Keine Kriegstrabanten, keine Königsſchätze
Nichts was dieſe Welt wohl ſucht und preiſt und
liebt, —
Nicht zum Scepterführen, nur zum Fiſchernetze
Ward des ſchlichten Mannes rauhe Hand geübt.

*) der Mamertiniſche Kerker.

Nicht mit Wissensprunke, wie's Sophisten wollten,
Nicht mit Rednergabe, wie's die Plebs begehrt,
Konnte prangen dieser — hehre Gnaden sollten,
Doch ersetzen wieder, was er leicht entbehrt.

Mit des Heilands Worte, der zu ihm gesprochen:
„Du sollst Petrus heißen," zog er muthig hin;
Selbst im Todesgrauen, als das Aug' gebrochen,
Hielt an diesem Wort noch er mit festem Sinn.

Hier an dieser Stätte, — Pilger falle nieder! —
Wo der Dom sich wölbet ruht der Felsenmann;
Hier aus dieser Stätte Roma stiegst du wieder,
Einem Phönix ähnlich, zu dem Licht hinan.

Hier aus dieser Stätte dringt in alle Welten
Dein verklärter Name als der Völker Hort;
An den stolzen Thronen, in des Wilden Zelten,
Tönt mit hehrem Zauber deines Priesters Wort.

Dort in Flammenzügen, *) wie sie hell auflodern!
Les' ich über'm Dome deiner Jahre Zahl
Große Reiche sanken, and're Völker modern, —
Du sahst ihre Siege — sahst auch ihren Fall.

Achtzehnhundert Jahre, und der Hölle Pforten,
Machtlos heut' wie eh'mals, gegen deine Kron'.
Achtzehnhundert Jahre, — hört ihr's Räuberhorden?
Ewig, ewig stehet Petri Felsenthron!

Ewig! — horch wie's dröhnet von der Burg herüber;
"*TU ES PETRUS*" rauscht es von dem Dom herab;
Pio Nono ziehet segnend jetzt vorüber; —
Petrus lebt und sieget selbst an Petri Grab!

*) Die berühmte Beleuchtung des Petersdoms.

Die Waiſe.

I.

Thränen hab' ich viel vergoſſen,
Und noch immer wühlt mein Schmerz,
Laden mich gleich lieb' Genoſſen
Ein zu heitrem Spiel und Scherz.
Ach, wie dürft' ich froh auch werden,
Birgt mir ja ſchon manches Jahr
Dort das Grab die mir auf Erden,
Mutter, Mutter, Alles war.

Mutter — o du Wort voll Schmerzen!
Nimmer ach, darf's lallen ich;
Ruft es ja im Kindesherzen
Träume wach ſo klägelich.
Einſt barg es mir gold'ne Wonne,
Es zu ſprechen war mir ſüß,
War die einz'ge Lebensſonne
Meiner Kindheit Paradies. —

Trieb Aurora's Goldgefieder
Bleiche Sternchen vor ſich her,
Sprang ich auf, kniet vor ihr nieder,
Lauſchend ihrer frommen Lehr.
Meine Händchen durft' ich falten,
Sprach ſie ſo vom Jeſulein,
That ſie in den ihren halten, —
Mußt' verſprechen fromm zu ſein.

War die Sonne längſt gewichen,
Ruht ich ſchon im Bettlein lind,
Kam ſie leiſ' herangeſchlichen,
Küßte noch ihr theures Kind.
Drückte auch die heil'gen Zeichen
Mir auf's Herzchen minnig ein,
Daß die Feinde mögen weichen,
Wachen liebe Engelein.

Und es kamen, ſchwanden Monde,
Fünfmal ſchon blickt' ich den Mai,
Doch an meinem Horizonte
Lacht' die Freude ewig neu.

Mutterlieb' war meine Leuchte,
Mutteraug' mein Lebensborn. — —
Thörin — ha, wie ſchnell erreichte
Mich des Kummers gift'ger Dorn! —

Eines Abends kam ſie wieder,
Hat bekreuzt mir Stirn und Mund,
Und ſie bog ſich tiefer nieder, —
Eine Thrän' im Auge ſtund.
„Kind, mein Kind, ſo ſprach ſie leiſe,
„Darf nicht länger ſchweigen dir,
„Eine große weite Reiſe
„Wird mich rufen bald von hier.

„Denn ich fühl' die Kräfte ſchwinden,
„Und ich leb' wohl nicht mehr lang;
„Daß ich dich nicht wiederfinden
„Möcht', macht mir das Sterben bang.
„Darum Jeſu Lieb' vertraue
„Ich dich heut' beſonders an;
„Auf Maria's Schutz ich baue,
„Die vor Sünd' dich wahren kann.

„O ich kenn' die Noth der Waiſen —
„War ja ſelbſt ein Waiſenkind ;
„In den heitern, frohen Kreiſen
„Nie beliebt die Armen ſind.
„Wirſt vor Thüren betteln müſſen,
„Hören manches harte Wort ;
„Und man ſtößt dich oft mit Füßen
„Von der Reichen Pforten fort.

„Statt auf weichen, ſanften Kiſſen,
„Statt am Mutterbuſen zart,
„Wirſt du öfters ruhen müſſen
„Auf der Erde kalt und hart.
„Kind, mein Kind, darfſt nicht verzagen!
„Bete nur recht fromm zum Herrn,
„Mußt du auch manch' Leid dann tragen,
„Seine Hilf' bleibt doch nicht fern. —

„O mein Kind du bleibſt doch fromme,
„Bleibſt doch meinem Wort getreu,
„Daß wenn ich zum Richter komme,
„Er mir ſelber huldvoll ſei.—"

Sprach's und mit viel heißen Küſſen,
Sank ſie jetzt zu mir herab;
Daß ich ſelbſt hab' weinen müſſen,
Kannt ich gleich nicht Tod und Grab.

‚Mutter ſüß, du ſprichſt ſo traurig, —
‚Sage mir, was Sterben ſei?
‚Iſt es denn ein Ding ſo ſchaurig,
‚Daß du weinen mußt dabei?
‚Hört' ich doch die Brüder ſagen
‚Sterben ſei ein Engelein,
‚Das uns will hinübertragen,
‚Wo es gar ſo ſchön ſoll ſein.

‚Mutter, drum willſt du denn ſterben,
‚Bitte nimm mich auch mit dir;
‚Kann ja nicht alleinig werben
‚Um mein Brod von Thür zu Thür.
‚Dürft' ich dich gar nicht mehr ſehen,
‚Müßt' ich weinen Tag und Nacht,
‚Würd' nicht ruhen, würde flehen,
‚Bis dein Aug' mir wieder lacht.

‚Will dir viele Freud' bereiten,
‚Und ſtets brav und fromme ſein,
‚Daß der Richter mich mag leiden
‚Und mit dir mich läßt auch ein.
‚Dort werd' ich die Brüder finden
‚Um den Heiland fromm geſchaart,
‚Und ich darf ihm Kränze winden,
‚Legen auf ſein Häuptchen zart.'

Sprach noch viel im Kindesglauben, —
Flehte auch zum Jeſulein,
Daß er mir doch mög' erlauben,
Bei der Mutter ſtets zu ſein.
Wußte nicht wie ihr mein Flehen
War die Urſach' bitt'rer Noth;
Doch ich ſollte bald verſtehen,
Was es heiße: Sterben — Tod! —

II.

Stand inmitten Leichensteine
Auf dem Kirchhof einsam dort,
Heulend stürmte über'm Raine
Hin der frost'ge schaur'ge Nord.
Hinter Sturmgewölk verborgen,
Goß der Mond nur falben Schein
Auf ein Grab das heut' am Morgen
Oeffnet' sich der Mutter mein.

Zitternd ob der grimm'gen Kälte,
Setzt' ich mich am Grabe hin,
Harrend, ob sie nicht in Bälde
Wieder mit mir heim wird zieh'n.
Zwölfe dröhnt's vom Thurm hernieder,
Und die Eule krächzte d'rein;
Doch die Mutter kehrt nicht wieder,
Ließ mich, ach, allein, allein! —

Da durchzuckt es mich mit Schrecken,
Und ich wußt', was Sterben heißt;
Ach! ich kann sie nicht mehr wecken,
Und ich bin verwaist, verwaist! —
Mit den beiden kleinen Armen
Hielt ich fest das Kreuz am Grab;
Selbst der Mond, er fühlt' Erbarmen
Und zog weinend jetzt hinab.

An mein Ohr, wie Geisterſehnen,
Drang der Nachtluft Todesklag',
Und ich hörte d'rin ihr Stöhnen,
Wie ſie einſt ſo traurig ſprach:
„Kind, mein Kind, du bleibſt doch fromme,
„Bleibſt doch meiner Lehr' getreu,
„Daß, wenn ich zum Richter komme,
„Er mir ſelber huldvoll ſei."

„Mutter, o biſt du noch nahe,
„Haſt du meine Stimm' gehört,
„Deines Kindes Gruß empfahe,
„Höre, wie's dir Treue ſchwört:

„Will dem Heiland Freud' bereiten
„Und recht brav und fromme ſein,
„Daß der Richter mich mag leiden
„Und mit dir mich läßt auch ein." —

Stiller ward's; — es preßt der Kummer
Reiche Thränen aus dem Blick,
Bis, gefaßt von mattem Schlummer,
Auf das Grab ich ſank zurück.
Da ſchaut' ich ſie freudig wieder,
Segnend mich mit ihrer Hand,
Ich ſprang auf, fiel vor ihr nieder, —
Ha! — es war am Grabesrand. —

Mußte jetzt an fremden Pforten
Betteln um ein Stückchen Brod;
O wie hart iſt's mir geworden;
Litt viel lieber arge Noth.
Wilde Menſchen oft mir grollten,
Fing ich mein Gebetlein an,
Weil ſie es nicht hören wollten,
Schalten es nur finſtern Wahn.

Stießen mich von ihren Thüren
Oft mit Fluchen grauſam weg,
Daß ich mußte weithin irren,
Kannt' ich gleich nicht Straß' noch Steg.
Doch ich traf auch edle Seelen,
Luden mich zum Weilen ein,
Speiſ'ten mich, — ich mußt' erzählen
Von der guten Mutter mein.

Und ich ſprach von Mutterherzen, —
Und ich ſprach von Mutterlieb', —
Und ich ſprach von Grabesſchmerzen, —
Und kein Auge trocken blieb. —
Aber ach! wie dürft' ich weilen
Hier in dieſem ſel'gen Kreis;
Laßt mich lieber weiter eilen,
Bin ja doch ein Waiſ', ein Waiſ'! —

— — — — — — — — —

Wenn der Mond am Himmel wachte,
Thier' und Menſchen ruhten aus,
Schlüpft' ich dorten ſachte, ſachte,
Traurig nach dem Todtenhaus. —
Hier fleht' ich dann im Gebete
Für die Mutter allzumal,
Bis von meinem kalten Bette
Mich wohl rief der Morgenſtrahl.

Viele Sonnen mir ſo ſchwanden
Und die Kraft ſank auch dahin,
Als mich gute Hirten fanden,
Wollt' grad nach dem Grabe zieh'n;
Pflegten mich mit treuen Sorgen,
Brachten mich ſelbſt in ihr Haus;
Und, o Gott! ich war geborgen,
Ruht' von manchen Leiden aus.

— — — — — — — — —

Thränen doch muß ich vergießen,
Nimmer ruhet ganz mein Schmerz,
Bis das Grab mich wird umſchließen,
Und der Geiſt ſteigt himmelwärts.
Ach! wie dürft' ich froh ganz werden;
Birgt mir ja ſchon manches Jahr
Dort das Grab, die mir auf Erden
Mutter, Mutter, Alles war!

Gelegenheit.

Zur freudigen Biſchofswahl

des

Hochwürdigſten Hrn. Michael Heiß,

meines theuerſten ehemal. Rektors und Lehrers.

Wonne rauſcht durch Himmelshallen;
Sel'ger Engel Wettgeſang
Lichte Sphären wiederhallen;
Selbſt die Erde muß erſchallen
Vor ſolch' ſüßem Zauberklang.

That der Tag ja wiederkehren,
Wo als ſich des Satans Stolz
Gen Jehova wollt' empören,
Michael, um ihm zu wehren,
Schwang des Kreuzes mächt'gen Bolz.

Weihrauchwolken wirbelnd ſteigen
Jetzt aus gold'ner Opferſchal';
Michael führt an die Reigen
Vor dem Throne, wo ſich beugen
All' die Sel'gen ſonder Zahl.

„„Sprich, mein theurer Engel, heute,
Welche Bitt' ich dir gewähr',
Daß dir dieſe Siegesfreude
Wieder neue Wonn' bereite,
Weil du kämpfteſt meiner Ehr'?""

„Willſt, o Herr, die Bitt' gewähren,
Die der Engel vor dich tragt,
Höre denn ſein Flehbegehren; —
Iſt es ja nur dich zu ehren,
Daß er es zu ſprechen wagt.

„Dorten auf der fernen Erde,
Wo dein Sohn die Braut gefreit,
Wollteſt du, daß als Gefährte
Ich ſie führe durch Beſchwerde,
Und ihr dien' im heil'gen Streit.

„Eine Seele will ich nennen,
Die ich dorten oft geblickt;
Herr, du ſelber mußt ſie kennen,
Hat ja doch ihr heißes Sehnen
Oft dein Vaterherz entzückt.

„Von der frommen Eltern Liebe
Ward er meinem Schutz vertraut;
Daß er treu und gut dir bliebe,
Lenkte ich des Jünglings Triebe
Zum Altare deiner Braut.

„Herr, gedient hat er dir treue,
Hat gekämpft für deine Ehr';
Daß die neue Saat gedeihe,
Bracht' er Alles dir zur Weihe;
Keine That iſt ihm zu ſchwer.

„Willſt ihn mir zum Biſchof geben,
Haſt gekrönt du meine That; —
Wohl wird er mir widerſtreben,
Denn die Demuth macht ihn beben,
Wenn ihm ſelbſt ein Engel naht.

„Doch will ich's dem Hirten ſagen,
Der die ganze Kirche lehrt;
Widerred' wird er nicht wagen,
Wird die Bürde muthig tragen,
Ob ihn gleich die Würd' beſchwert."

„„Deine Bitt' will mir gefallen,
Gerne ſei ſie dir gewährt;
Du mein Engel mußt vor Allen
Schützend ihm zur Seite wallen,
Daß ihn nie ein Leid verſehrt.

„„„Künd' es meinem Stellvertreter,
Ruf es durch die Himmel hin:
Vielen wird er ſein zum Retter,
Eine Stütz' im Schlachtenwetter,
Wird ein Vater ſein der Väter,—
Wo er weilt wird Segen blüh'n.""

— — — — — — — —

Wonne rauſcht durch Himmelshallen;
Sel'ger Engel Wettgeſang
Lichte Sphären wiederhallen —
Und die Erde muß erſchallen
Ob ſolch' ſüßem Zauberklang.

Zum 25jährigen Bischofs-Jubiläum

des Hochwürdigsten Herrn

Johann Martin Henni, D. D.,

Bischofs von Milwaukee, Wis.,

den 19. März 1869.

Auf mein Geist, auf gold'nen Schwingen,
Stürme heut' hinaus, hinan; —
Mußt dein schönstes Lied heut' singen,
Deine Harfe muß erklingen,
Wie sie wohl noch nie gethan!

Denn des Vaters Jubelfeste
Bringt die Stunde wonnig heut';
Kömmt ihr Engel d'rum als Gäste,
Reicht der Gaben reinste, beste,
Wie sie nur der Himmel beut.

Fünf und zwanzig Jahr' voll Mühen,
Voll der Arbeit und Beſchwerd',
Saheſt du vorbei dir ziehen,
Seit dieß Feld dir Gott verliehen,
Dir vertrauet ſeine Heerd'. —

Als zum erſtenmal gekommen
Hier an fremden Strande du,
Ward der Fluch wohl weggenommen,
Und es jauchzten dir die Frommen
Freudig, ſelig, kindlich zu.

Aber arm war dein Beginnen,
Ohne Geld und ohne Gut! —
Rath doch wußt'ſt du zu erſinnen,
Warſt ja reich an Hirtenminnen,
Und dein Glaube gab dir Muth. —

Durch die Wüſt' in kühnem Wagen,
Auf den Hirtenſtab geſtützt,
Seh' ich Gottes Lehr' dich tragen,
Nach verirrten Schäfchen fragen,
Ob der Dorn auch blutig ritzt.

Wo den Götzen Opfer brannten
In des Waldes schaur'ger Nacht, —
Wo des Wilden Wigwam standen,
Blick' ich jetzt aus deinen Handen
Tempel stolz in hehrer Pracht.

Kündet es ihr trauten Hütten,
Sag' es nur du stille Nacht,
Wie gar oft in heißen Bitten
Er für seine Heerd' gestritten,
Unter Thränen er gewacht.

Wo es gilt, den Kampf zu schlagen
Für des Herren heil'ge Braut,
Tritt er rüstig sonder Zagen,
Scheut nicht Wunden, kennt nicht Klagen,
Nur Gebete werden laut.

Nichts macht ihn erschrecken, beben,
Nicht des Feindes Wuth und List,
Ueberall muß Trost er geben,
Ueberall verbreiten Leben,
Ueberall die Gnade fließt.

Auch den Frieden — Gottes Frieden, —
Von dem Herrn ihm ſelbſt gelehrt,
Seiner Tugend ſchönſte Blüthen,
Pflegt er treu und fromm hienieden,
Wie es Chriſti Jünger ehrt. —

Armen wollt' er Nährer werden,
Waiſen wollt' er Vater ſein, —
Hirten gab er ſeinen Heerden,
Jungfrau'n aus der Welt Gefährden
Finden Schutz bei ihm allein. —

Künd' du Stadt am blauen Seee,
Künde deines Hirten Preis;
Daß du ragſt von ſonn'ger Höhe,
Daß das Kreuz ich glänzen ſehe,
Dankeſt du dem Jubelgreis. —

Fünf und zwanzig Jahr' voll Segen,
Der ſich knüpft an ſeinen Stab,
Der gefolget ſeinen Wegen,
Und jetzt reift ihm froh entgegen,
Gränzet dieſes Feſt heut' ab. — —

Jubelgreis laß dir gefallen
Dieſen Sang aus Kindesbruſt;
Würd'ger wohl in Himmelshallen
Hör' ich heut dein Lob erſchallen,
Engel lauſchen ſelbſt in Luſt.

Führ' den Stab, den hochgeweihten,
Länger noch der Heerd' zum Heil;
Pflücke jetzt mit Vaterfreuden
Reife Früchte deiner Leiden,
Hirt und Vater bei uns weil'!

Daß das Feſt, das wir begehen,
Doppelt nochmals wiederkehr', —
Lange, lange wir dich ſehen
Segnend uns am Altar ſtehen, —
Deinen Kindern Gnad' erflehen, —
Deiner Kirche Ruhm und Ehr'! —

Welt und Zelle.

Zum 25jährigen Profeßjubiläum der Ehrwürdigen

M. C. F.

Wie lockt die Welt mit Buhlerblicken
Das leicht bethörte junge Herz!
Wie müht sie sich, es zu entrücken
Vom Himmel ab, und Erdenwärts!
Grell schillert sie im Flitterglanze,
Im Truggewand der Eitelkeit,
Und reißet fort im Wirbeltanze
Gar manches Herz, ach, — sonder Streit.

Und hat sie nur das Herz bethöret,
So wirft sie schnell die Maske ab;
Du armes Herz, du stierst entehret
In deines Friedens frühes Grab.

Du fluchſt vielleicht der ſchlauen Tücke,
Womit ſie Luſt und Ehr' verhieß;
Doch nimmer rufſt du ach, zurücke
Das Glück das ewig dich verließ.

Drum glücklich das, das ihr entronnen,
Vom Anfang an ihr nicht getraut,
In ihren Gütern, ihren Wonnen
Die gift'ge Natter hat erſchaut.
Wie kann es jetzt ſo fertig ſtreben
Hinauf, hinauf zur wahren Würd';
Dem Einz'gen ganz in Treu ſich geben,
Dem Herz und Geiſt und Seel' gebührt.

Drum glücklich du, an deren Wiege
Ein heil'ger Engel wachend ſtand,
Der dich geleitet ſchon zum Siege
Noch eh' du haſt den Kampf gekannt.
Des Herzens erſte feu'rge Blume,
So duftend zart, noch ungeknickt,
Sollt' gelten nur dem Heiligthume,
Daß ſie des Herren Aug' entzückt. —

Und als du hier den Herrn verlaſſen
Geblickt und aller Schätze bar,
Da mußte dich ein Sehnen faſſen,
Zu ſchwören Gleiches am Altar.
Du warfſt von dir die bunten Scherben:
„Solch Güter nenn' ich nimmer mein!
„Will nur um Eines ernſtlich werben,
„Den Armen wird der Himmel ſein!“

Und and're Liebe wollt'ſt du finden,
Nicht wie die Welt ſie bieten kann;
Wollt'ſt dich dem Heiland ganz verbinden,
Als keuſche Braut ihm g'hören an.
Und mögen And're jagen, rennen
Nach Seifenblaſen ird'ſcher Luſt,
Was macht es dir, — dich darf nichts trennen
Von ſeiner Lieb', von ſeiner Bruſt! —

Nur ſtill du Herz mit deinem Willen,
Der ſich der Freiheit ſtolz bewußt,
Und doch gar oft mit eitlen Grillen
Zernagt, zerfleiſcht dich, arme Bruſt!

Nur ſtill — du ſteur'ſt jetzt kühn am Schlunde,
Dir leuchtet ſtets der Polarſtern;
Denn in dem Wort aus fremdem Munde
Ehrſt du den Willen deines Herrn. —

Und Alles haſt du jetzt gegeben
Dein Herz, die Welt, den Willen dein;
Drum ſollte auch ein neues Leben
Aus Jeſu Bruſt dir eigen ſein.
Sein Lieben ſoll dein Lieben werden;
Sein Schmerz der deine nun fortan; —
Mit ihm o Luſt! vereint auf Erden, —
Mit ihm auch wandeln Sternenbahn.

Und was die Thoren meiden, fliehen,
Das hat für dich jetzt einzig Reiz;
Mit ihm willſt du zu Tode ziehen,
Mit ihm jetzt theilen Schimpf und Kreuz.
Mit ihm willſt du die Dornen tragen,
Mit ihm den Spott die Geißelhieb',
Dein Herz muß jetzt in ſeinem ſchlagen,
In ihm, mit ihm, durch ihn, aus Lieb'.

Mit ihm muß dich der Speer durchſpießen,
Der erſt durch ſeine Seite drang;
Mit ihm dein Herzblut ſühnend fließen,
Das erſt die Sünde ihm abrang.
Mit ihm mußt du zu Grabe gehen,
Mit ihm im Felſen ruhen ſacht; —
Mit ihm auch darfſt du auferſtehen,
Wenn einſt der Oſtermorgen lacht. — —

O heil'ger Port, — o ſtille Räume, —
O Kloſterzell — o Felſenſchacht! —
Wie ſproſſen hier der Tugend Keime,
Bei Jeſu Herz in hehrer Nacht.
Wie bilden ſich hier Edelſteine,
Geröthet ach, im Purpurquell,
Die all der Herr erkennt als ſeine,
Sie preist ſein köſtliches Juwel.

Was könnte deinem Frieden gleichen,
Was deiner Ruh in Jeſu Näh',
Wo all die Erdenſchatten weichen,
Und Erdenluſt und Erdenweh.

Wo blühen Paradieſes Bäume,
Zur ew'gen Sonne fromm gekehrt; —
Wo ſich das Zwielicht flücht'ger Träume
Zur Tageshelle hat verklärt.

O Himmel — Jeſum ſo zu minnen!
O Seligkeit — ſonſt nie geahnt!
Welch' Wonne ließ ſich noch erſinnen,
Wozu nicht hier der Weg gebahnt?
Und könnten Erdenkinder faſſen,
Wie ſüß der Herr den Seinen iſt:
Sie würden, müßten auch ſie haſſen,
Um nur zu lieben Jeſum Chriſt.

Drum ſprich, o ſprich — du haſt's empfunden —
Der Luſtren fünf im Kloſter jetzt, —
Wie ſüß man ruht in Jeſu Wunden,
Wie ſeine Lieb' die Seele letzt!
O ſprich, daß wir es nochmals hören,
Aus deinem Mund du fromme Braut,
Wie hier ſchon weiß der Herr zu ehren
Die Seele, die ihm ganz vertraut. —

Zur Mutter warſt du auserkoren,
Nicht nach der Erde engem Sinn':
Dir wurden Töchter viel geboren,
Die Früchte gleicher Gottesminn'.
Viel Töchter ach, die ſelbſt jetzt Mütter,
An Jeſu theu'rſter Heerde ſind,
Um als der zarten Unſchuld Hüter
Zu dienen ſchlicht dem Jeſukind.

O ſprich, — denn wollteſt du auch ſchweigen,
So ſprach ja ſchon der Herr ſtatt dein,
Und Tauſende wohl müſſen zeugen
Von Segen, Fried' durch dich allein.
Und Tauſende wohl jauchzen heute
In heil'ger Luſt, ob deiner Wahl. —
Nicht zürnen kannſt du ſolcher Freude; —
Der Himmel freut ſich mit zumal. —

Und Wünſche möchten ſie auch bringen —
Gebet, das aus der Tiefe quillt;
Doch ob die Herzen noch ſo klingen,
Kein Wunſch, — der dir nicht längſt erfüllt.

Drum nur zum eig'nen Wohl das Eine
Weiß jede Bruſt, fleht jeder Mund :.
„Erhalte Gott die Mutter meine,
„Erhalte ſie dem Schweſterbund!“

Festgedicht

zur

Namenstagsfeier des Hochw. H. K.

(Als Erklärung zu einem Tableau, ein Schiff in mondheller Nacht auf dem Meere vorstellend; der Steuermann sitzt muthig am Steuer; der Name Maria, sowie die im Gedichte erwähnten Tugenden leuchten in Flammenschrift auf Mast und Flaggen.)

Sank der Tag — in sachten Schritten
Kommt die Nacht herangeglitten,
Gar so stille, gar so lind. —
Stern' um Sterne blinken nieder
Dunkler jetzt, — jetzt heller wieder,
Leise seufzt der Abendwind. —

Stiller, stiller will es werden
In den Höhen, auf der Erden;
Sanfter Friede allumher.

Nur der Mond im Silbernachen
Muß im blauen Aether wachen, —
Feierlich nur rauſcht das Meer.

Wie mich's lockt an ſein Geſtade! —
Folgen muß ich dieſem Pfade, —
Muß mein Lied ihm anvertrau'n.
Will in ſeinen Wogen, Fluthen,
Vater, dich, den kühnen, guten
Steuermann heut wonnig ſchau'n. — —

Horch, — wie auf des Windes Schwingen
Süße Melodieen dringen
Aus der Ferne, aus der Nacht!
Laß' mich ihren Klängen lauſchen,
Sang um Sang ſo auszutauſchen; —
Horch'! es nahet — ſachte! — ſacht! —

Schifferlied (aus der Ferne):

Durch bläuliche Wogen, —
Durch ſchimmernde Nacht, —
Auf ſchwankendem Kiele, —
Welch' wonnige Pracht! —

Es säuſeln die Lüfte,
Es funkeln die Stern';
Noch lieblicher lächelſt
Du, Mutter des Herrn!

Und wichen auch Sterne
Sammt Mondeslicht;
Maria, du Reine,
Erbleicheſt doch nicht.

Wir fürchten nicht Stürme,
Wir fürchten nicht Meer.
Maria! dein Name
Iſt unſere Wehr.

(Der Vorhang wird aufgezogen, das Tableau ſichtbar.)

Ach, ein Schifflein, — welch' Gebilde,
Auf der Fluth ſo grün, ſo milde, —
In des Mondes Silberſchein! —
Wie ſich's hebt und wogt und ſinket,
Wie es leuchtet, wie es blinket
In die Nacht ſo froh hinein! —

Bugſpriet, Segel, Maſt und Flaggen
Seh' ich ſchwellen, ſeh' ich ragen
Stolz hinaus in heit'rer Ruh'.
Und ein Name ſüß und milde
Strahlet hoch auf Sternenſchilde:
„Unſer Troſt — **Maria**, du!“

Maſt und Segel wenig nützen,
Würde nicht am Steuer ſitzen
Wohl ein Mann, der ernſt und klug;
Der auch durch des Meeres Tücke
Lenket mit gewohntem Glücke
Stets zum Port des Schiffchens Bug.

Denn des holden Friedens Dauer
Iſt oft kurz nur und auf Lauer
Liegt der Tod ſchon, — gähnt das Grab.
Weh! — wenn Stürm' d'rum losgelaſſen
Jetzt des Schiffchens Bauch erfaſſen,
Schleudern es hinauf — hinab. —

Wenn am Fels die Wogen dröhnen,
Plank' und Bug und Steuer ſtöhnen,
Blitze züngeln um den Maſt; —

Weh! wenn da nicht kräft'ge Hände
Lenken durch der Elemente
Wilden Streit des Schiffes Laſt.

Traurig muß es untergehen,
Kann dem Sturm nicht widerſtehen,
Treibet nur als Wrack zum Strand;
Bis das Meer ſich müßt' erbarmen,
Wühlen ihm mit feuchten Armen
Wohl ein Grab im kühlen Sand. —

Glücklich Schiffchen du! — gegeben
Iſt ein Held dir, der kein Beben,
Der kein Wanken, Zagen weiß.
Der durch Wogen und Gefahren,
Dich geführt ſeit manchen Jahren,
Dir geweihet Kraft und Schweiß. —

Kündet's nur ihr Schaaren alle,
Die ihr aus der Fluthen Schwalle
Einz'ge Rettung ihm verdankt.
Die ihr ſeiner Lehr' und Worte
Lauſcht — indeß zur Himmelspforte
Sicher hin ſein Nachen ſchwankt. —

Gottvertrauen — tapf're Tugend,
Leiter, Führer ſeiner Jugend,
In Gefährde edler Trutz!
Wie du thronſt im Herzen wonnig,
Blickeſt aus dem Aug' ihm ſonnig,
Biſt des Mannes ſich'rer Schutz.

Schau', er ſitzt am Steuer munter,
Späht zur dunklen Fluth hinunter,
Forſcht zur Sternenbahn hinauf;
Ha! ſein Glaube läßt ihn nimmer,
Ob jetzt Sturm, — ob Mondesſchimmer,
Feſt lenkt er des Schiffes Lauf.

Hoffnung iſt's, die ihm nie ſinket,
Ihm von Maſt und Wimpel winket,
Stets ihn hält, wenn Jeder zagt;
Dehn ſein Anker ſcharf geſchliffen
Hat in Jeſu Bruſt gegriffen,
Wo er ruht, bis 's wieder tagt. —

Und ſein Lieben ſchafft die Flügel,
Schwillt die Segel, leiht auch Zügel,
Die es wahren vor dem Riff.

„Vorwärts, vorwärts, darf nicht weilen,
„Vorwärts, vorwärts, — mußt ja eilen
„In den Hafen, du mein Schiff! —“

Fahre wohl denn, Schiffchen, fahre
Durch das Meer, noch viele Jahre
Bleib' dir treu dein Steuermann.
Stets mit edler Fracht beladen
Kehrst du heim dann; — seine Thaten
Schreiben Engel Gottes an. — —

(Der Vorhang fällt; das Schifferlied wird weder hörbar, bis es allmälig in der Ferne verstummt.)

Schifferlied.

D'rum muthig nur vorwärts,
D'rum lustig hinan!
Maria die holde
Lenkt unsere Bahn.

Und weichet das Dunkel
Und schwindet die Nacht, —
Wohlan denn, — zum Hafen!
Die Fahrt ist vollbracht.

Im duftigen Schatten
Dann ruhet der Kahn. —
Wir preiſen Maria
Sammt Steuermann.

* * *

Wie ſchwand in der Fern' des Schiffchens Kiel;
Wie ſank mit ihm ſein heit'res Spiel!
Ich bleib zurück in ſtiller Nacht.
Und auch des Mondes Silberpracht
Und Meer und Fluth und dunkle Wogen
Sind mit dem Sang mir fortgezogen.

Doch was es mir ſollt' lehren, künden
Das darf ich freudig wiederfinden
In ſel'ger, trauter Wirklichkeit. —
Dich grüße ich, Pilote, heut',
Dich, Vater, der auf ſchwankem Kiele
Uns führt durch's Meer zum ſichern Ziele.

Und weil du denn ſo treu am Steuer,
So nimm zu dieſes Feſtes Feier
Den Dank aus Kindesherzen hin.

Maria, deren Schiff du kühn
Durch Brandung haſt und Sturm gelenket
Jetzt ſelbſt in Liebe dein gedenket.

Genug der Sorgen und der Leiden! —
Dein Lebensſchiffchen muß jetzt gleiten
Noch viele Jahr auf glatter Fluth.
Und weil du nicht geraſt't, geruht,
Bis Gottesfried du uns gegeben,
So wind' er ſich auch dir in's Leben.

Und iſt des Lebens Fahrt zu Ende,
So warten dort ſchon Engelshände
Und helfen deinem Kiel zum Port.
Und Gottesfracht in Werk und Wort
Und all dein Dulden, Ringen, Wagen,
Und all dein Sehnen, Seufzen, Klagen
Und all dein Lieben, Hoffen, Mühen
Muß auch mit dir zum Hafen ziehen,
Muß ew'gen Fährmannslohn dir tragen.

Feſt des hl. Michael.

An

H. M. W.

Wenn dir heut im trauten Kreiſe
Jedes Herz ſo wonnig glüht,
Wirſt du zürnen meiner Weiſe,
Meinem ſchwachen ſchüchtern Lied?
Wohl bedarfſt du nicht der Worte
Und der Wünſche noch ſo heiß,
Denn ein treuer, mächt'ger Horte
Liebt dich, theurer Prieſtergreis.

Dorten an Jehova's Throne
Kniet der Fürſt Sankt Michael,
Fleht dem treuen Dienſt zum Lohne
Heut gar heiß für eine Seel'.
Ach, ſo laß' mich lauſchen leiſe,
Wer der Glückliche mag ſein?
Freu' dich, edler Prieſtergreiſe, —
Freu' dich! — dieß Gebet iſt dein. —

Kann darum ich nichts mehr finden,
Das dir noch zu wünſchen blieb',
Darf ich doch Gehörtes künden; —
Gerne duldet's deine Lieb'. —
Segen, — Heil! — wie ich's erlauſchet
Droben hab' aus hehrem Mund —
Segen, — Heil! — mein Lied dir rauſchet,
Edler Freund! zur Feierſtund. —

An H. H. M.

Als der Satan aus dem Himmel
Ward geſchleudert in die Höll',
Folgte ihm ein bunt Gewimmel
And'rer Teufel blitzesſchnell.
Ein'ge ſtürzten in das Feuer,
And're in des Meeres Schwall;
Doch das größte Ungeheuer
Traf die Erde Knall und Fall.

Deſſen hob die Erd' Beſchwerde
Bei dem Fürſten Michael,
Fordernd, daß er von der Erde
Räum' den Teufel in die Höll'. —
Dieſer hat die Klag' vernommen,
Und er gab ihr ſelber Recht: —
„Aber ach, hinabzukommen
„Ziemt ſich doch für mich jetzt ſchlecht.

„Kann den Himmel nicht wohl laſſen
„Gleich nach dieſer Rebellion;
„Darum mußt du dich halt faſſen
„Und ein wenig dulden ſchon.
„Doch damit des Teufels Tücken
„Eine Wehr entgegen ragt,
„Will ich tauſend Männer ſchicken
„Treu und fromm und unverzagt. —

„Dieſe werden kämpfen, ſtreiten
„Mit dem Schwerte blank und ſcharf
„Werden ihm viel Noth bereiten,
„Daß er ſich nicht muckſen darf;
„Werden meinen Namen tragen:
„Michael, — Wer iſt wie Gott! —
„Und am End' will ſelbſt ich ſchlagen
„In die Höll' die falſche Rott'." —

Und ich hört' die Namen ſchallen
Weithin durch des Himmels Rund.
Deinen hört' ich unter allen
Künden laut der Engel Mund.

Deinen, — o der Wonn', der ſüßen!
Freudig wogt mir Herz und Seel'; —
Muß darum dich heute grüßen,
Beſter, guter Michael! —

1869.

An M.

Ein Fremdling warſt du, ach!
Der Hürde deines Herrn!
Doch Jeſus ging dir nach,
Rief ſchon aus weiter Fern':
„Komm' her, mein Schäfchen du,
„Komm' her an meine Bruſt;
„Hier find'ſt du einz'ge Ruh',
„Hier find'ſt du Himmelsluſt!“

— — — — — — — — —

Du folgteſt dieſer zarten Stimm',
Knieſt jetzt als ſeine Braut vor ihm,
Und mehr als er dir hat verheißen
Ward dir zu Theil, — will dich ſelbſt ſpeiſen
Mit ſeinem heil'gen Fleiſch und Blut: —
„O Jeſus mein, wie biſt du gut!“ —

Juli 1869.

Der 25. Januar 1869.

Vor einem Jahr, — wie bangten da die Herzen,
Ob deinem Leben, beſter Vater, Freund!
Und manche heiße Zähr' hab' ich geweint,
Obgleich mein Herz ſo ernſte ſonſt, ſo erzen.

Schon brennen vor des Heil'gen Bild die Kerzen,
Neuntägig ſtreiten wir im Fleh'n vereint;
Und ob der Himmel auch verſchloſſen ſcheint,
So muß er endlich weichen unſern Schmerzen.

Durch halb erſtorb'ne Glieder dringt jetzt Leben,
Die Hoffnung ſteigt, die kläglich ach, gewankt.
Dem Sohn biſt du zum zweitenmal gegeben

An dieſem Tag; — dem Himmel ſei's gedankt!
Doch, daß er fürder ſegne deine Jahre
Fleh' Vater ich für dich heut am Altare.

25. Jan. 1870, am 62ſten Geburtsfeſt meines väterlichen Freundes.

Anhang.

An meinen ſeligen Vater,

begraben in Baltimore.

Ruhe ſanft in heil'ger Erde
Du einſt beſter Vater mir,
Schlumm're, bis erfüllet werde
Gottes Tröſtung auch an dir.

Ach zu früh biſt du geſchieden
Aus der Mitte deiner Treu'n,
Ließeſt uns allein hinieden
Trauerblumen dir zu ſtreu'n.

Doch ſelbſt dieſen Troſt verſaget
Hartes G'ſchick der frommen Hand;
Iſt ja Niemand, der mich traget
Hin an jenen fernen Strand.

Ach! wie oft wenn Sternlein blinkten,
Aus dem Schleier ſtiller Nacht,
Wenn ſchon Morgenſtrahlen winkten
Hab' ich ſchlaflos noch durchwacht.

Meine Thränen dir nur fließen,
Nur mein Geiſt kann eilen hin,
Jenes ſchlichte Grab zu küſſen,
Das ein Fremdling dir gelieh'n.

Doch es wird die Stimme tönen,
Die uns wieder froh vereint;
Keine Klag ſoll dann mehr ſtöhnen,
Jeder Schmerz hat ausgeweint! —

Ruhe ſanft in heil'ger Erde
Du einſt beſter Vater mir;
Schlumm're, bis erfüllet werde
Gottes Tröſtung auch an dir!

Saleſianum, 2. Nov. 1860.

Fountain-City.

Nicht laßt's mich ruh'n im engen Zimmer,
Es treibt mich 'naus in ſtille Nacht;
Bei Sternenſchein und Mondesſchimmer,
Erſtorb'ne Sehnſucht wieder wacht.

Geſpenſterhaft gleich hohen Feeen
Seh' ich die Berge ragen dort,
Der kühlen Lüfte ſanftes Wehen
Zieht klagend durch die Thäler fort.

Drunt' rauſcht der Fluß gar tief gebettet,
Kommt her vom eiſ'gen, fernen Nord;
Von ſanfter'm Wind die Stirn geglättet,
Zieht ſchneller er zum Meer jetzt fort.

O Mond, o Nacht, o Sternenſchein,
O Berg, o Fluß, o Thal!
Ihr bringt mir Freude, bringt mir Pein, —
O wüßt ich and're Wahl! —

Aug. 1866.

Melancholie.

Ich weiß nicht, wie ſoll ich es nennen,
Ob Ahnung, ob Wehmuth, ob Schmerz?
Es erfaßt mich ein bangendes Sehnen,
Vergebens ach, wehrt ſich mein Herz.

Der Fluß, der eilet ſo ſchnelle
Vorbei an Ufer und Land,
Nur flüchtig küſſet die Welle
Den Epheu am felſigen Strand.

Nicht ruhen will er, nicht raſten,
Bis dort in dem Meere verſenkt;
Wenn mächtige Wogen ihn faßten,
Weiß er die Feſſeln geſprengt.

Hier armes Herz magſt deuten
Dein eigenes Schickſal, dein Loos;
Dein Schmachten, dein Sehnen, dein Leiden
Wird ruh'n nur in grabskühlem Schooß.

Gedichtet während einer Fahrt auf dem Miſſiſippi. Oktober 1868.

Troſt des Dichters.

Wenn mir oft zu bunt will werden
Hier des Lebens Ironie,
Flieh ich von der kalten Erden
In das Reich der Phantaſie.

Bilder, die mir längſt entſchwunden,
Blick' ich dorten wieder jung,
Und gar manche Wonneſtunden
Kommen in Erinnerung.

Und zerronnen ſind die Leiden,
Und zerfloſſen iſt der Schmerz; —
Und es ſchwelgt in ſel'gen Freuden
Abermals mein wundes Herz.

Frühröschen.

Stand ein Röschen in dem Garten, —
Blies die erste Frühlingsluft;
Stolzes Röschen durft nicht warten,
Mußte zeigen einen Duft.

Aus der zarten Knosp' gekrochen
Kam das Röschen an das Licht;
Ward von Vielen jetzt berochen; —
Doch die Freude währet nicht.

Kam ein kalter Nord gezogen, —
Frühlingssonne trat zurück; —
Armes Röschen trau'rt gebogen,
Blaß die Wangen, feucht der Blick. —

Und ich kam nach wen'gen Tagen,
Suchte nach dem Röschen mein;
Doch sie haben's fortgetragen,
Gruben's trauernd, weinend ein. —

Merkt's euch Mädchen, wollt nicht ziehen
Gar zu frühe auf den Markt. —
Denn die Röschen, die früh blühen,
Werden auch früh eingesargt.

187!.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Widmung.....5

Geistliche Lieder.

An Maria.....9
Inquietum est cor nostrum, donec requiescat in Te Deus.....11
Quare tristis es anima mea et quare conturbas me?.....15
Den Freunden.....17
Ermunterung.....18
„Weine nicht“.....19
Der Priester.....22
Die erste Liebe.....29
Ego sum Pastor bonus.....32
O patir o morir!.....35
Der Beruf.....38
Das Herz und das Vögelein.....42
Ecce sto ad ostium et pulso.....44
Nos populus pascuae Domini et oves manus eius.....51
Die Braut Christi.....54
Vor der Beicht.....56
Nach der Beicht.....58

Seite.
Heimweh 61
Der heil. Born aus Jesu Herzen 63
Dominus pars haereditatis meae! 66
Modicum 68
Tuus sum ego 70
Schwur 72
Leidenslust 74
An das liebe Jesulein 78
Waldes-Andacht 82
De Profundis 87
Mariä Geburt 90
Domine salva nos, perimus 93
Zeige deinen Weg mir Herr 95
Liebeszauber 96
Wahl 97
Geistliches Bergmannslied 98
Nach einem Besuche beim Sanktissimum 100

Schrift, Legende, Erzählung.

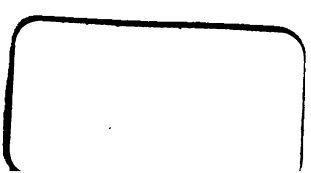
David's Klage über den Tod Absaloms 105
Magdalena am Grab 107
Der barmherzige Samaritan 109
Die Wahl des hl. Mathias zum Apostelamte 113
Geburt des Herrn 118
St. Franziscus Salesius 120
Der hl. Franziskus Seraphikus 125
Der hl. Franziskus Xaverius 132
Des hl. Augustins Bekehrung 136

Seite.
St. Peters-Fest in Rom....143
Die Waise....148

Gelegenheit.

Zur freudigen Bischofswahl....163
Zum 25-jährigen Bischofs-Jubiläum....168
Welt und Zelle....173
Festgedicht zur Namensfeier....181
Fest des hl. Michael....190
An H. H. M....192
An M....195
Der 25. Januar 1869....196

Anhang.

An meinen seligen Vater....199
Fountain City....201
Melancholie....203
Trost des Dichters....205
Frühröschen....207

AUG 1 - 1956